VOLLGELD INITIATIVE

MEINE GESCHICHTE DER VOLLGELD-INITIATIVE

Am 10. Juni 2018 stimmte die Schweizer Bevölkerung über die Frage ab:
„Wer soll unsere Franken herstellen?
Private Banken oder die Nationalbank?“
Die Vollgeld-Initiative erhielt 24.3% Ja-Stimmen.

Das Pionierprojekt der Vollgeld-Initiative wurde über sieben Jahre vorbereitet. Wir alle haben dabei sehr viel erlebt und hatten tiefe Einblicke in die Schweizer Demokratie.

In diesem Reader sind 22 persönliche Rückblicke. Geschrieben von Aktiven und Sympathisanten der Vollgeld-Initiative, sehr unterschiedliche Blickwinkel.
Es ist eine Zufallsaufwahl. Sehr vieles fehlt, da es nicht aufgeschrieben wurde.

Viel Freude beim Lesen!
Thomas Mayer
(ehem. Kampagnenleiter der Vollgeld-Initiative)

SENSATIONELLES ERGEBNIS BEI REPRÄSENTATIVER NACHBEFRAGUNG

80 Prozent will, dass die Nationalbank den Schweizer Franken herstellt. Eklatanter Widerspruch zum Abstimmungsergebnis!

Eine repräsentative Nachbefragung zur Abstimmung über die Vollgeld-Initiative am 10. Juni 2018 des Instituts LINK brachte Erstaunliches zu Tage.

60% der Befragten meinen irrtümlicherweise, dass die SNB schon heute den überwiegenden Teil unseres Geldes herstellt. Damit sind sie der Ansicht, dass das Ziel der Vollgeld-Initiative schon umgesetzt sei. Das erklärt, weshalb die Dringlichkeit der Vollgeld-Initiative durch die Abstimmenden nicht wahrgenommen wurde. Tatsächlich wird das gesamte elektronische Buchgeld, das etwa 90% der Geldmenge ausmacht, von den privaten Geschäftsbanken erzeugt.

Die Nachbefragung zeigt ausserdem, dass das Abstimmungsergebnis in eklatantem Widerspruch zu den Ansichten der Auskunftspersonen steht. Obwohl fast 80% der Befragten der Meinung sind, dass die Herstellung von Schweizer Franken ausschliesslich Sache der Nationalbank sein soll, wurde die Vollgeld-Initiative, die genau dies verlangte, nur von 24% der Abstimmenden angenommen.

Und obwohl nur 10% der Befragten der Meinung sind, dass private Banken den Schweizer Franken herstellen sollen, haben am 10. Juni 2018 76% der WählerInnen dafür gestimmt, dass die privaten Banken weiterhin das elektronische Buchgeld und damit ca. 90% der Geldmenge herstellen.

Diese frappierenden Widersprüche können so erklärt werden:

- Da das Thema der Geldschöpfung neu war, ist es bei dem überwiegenden Teil der Stimmbürger noch nicht richtig angekommen. Das Initiativkomitee hatte trotz grosser Anstrengungen nicht ausreichend Ressourcen zur Verfügung, um die grundlegenden Informationen zum Verständnis der Vollgeld-Initiative der Bevölkerung zu vermitteln.
- Die Nein-Kampagne hat zusammen mit irreführenden Informationen im Bundesbüchlein und seitens der Schweizer Nationalbank zur Verwirrung der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger entscheidend beigetragen.

Die Nachbefragung und das Abstimmungsergebnis zeigen, dass die Diskussion zur Frage "Wer soll unser Geld herstellen?" nicht abgeschlossen ist. Eine erneute Debatte darüber würde der Demokratie gut anstehen.

Mehr Infos: www.vollgeld-initiative.ch/abstimmung-2018

ABSTIMMUNGSRESULTATE

Albert Amsler, Basel-Land:

Vielleicht interessiert euch auch, wie die Abstimmungsresultate in den Vorjahren aussehen? Die Zahlen sprechen ihre Sprache ....
Ich bin zufrieden mit unserer Anschub-Diskussion über das Geld-Tabu und habe die Stimmung am 10. Juni seeehr positiv in Erinnerung.

Abstimmungsresultate bezüglich Geld, Steuern, Sozialausgaben in JA%

2000	Solarrappen	33.9
2001	Energie statt Arbeit besteuern	24,2
	Kapitalgewinnsteuer	41.5
2002	Kürzerer Arbeitszeit	23,4
2003	Ja zu fairen Mieten	32,8
	Gesundheit muss bezahlbar bleiben	27,4
2004	AHV Revision	30,7
	Anhebung MWST für AHV und IV	34,1
	Steuerpaket	27,3
2005	Tragbare Steuern	40,1
2006	SNB-Gewinne für AHV	42,5
2007	Einheitskrankenkasse	30,1
2008	Unternehmenssteuerreform II	48,5
2010	Mindestumwandlungssatz BVG	27,4
2013	1:12	38,0
	Gegen Abzockerei	70,3
2014	Mindestlohn	23,8
	Öffentliche Krankenkasse	38,6
	Abschaffung Pauschalbesteuerung für Ausländer	43,9
	Goldinitiative	21,6
2015	Hebung Erbschaftssteuer ab 2 MIO	29,7
	Steuerfreie Kinderzulagen	24,6
	Energie statt Mehrwertsteuer	8,0
	Stipendien vom Bund statt Kanton	27,5
2016	Gegen Spekulation Nahrungsmittel	40,1
	Grundeinkommen	23,1
	AHV	40,6
	Sanierung Gotthardtunnel	57,0
2017	Unternehmenssteuerreform III (ermässigte Steuer abschaffen)	40,9
	AHV	47,3
2018	Vollgeld	24,3
	Geldspielgesetz	72,9

GELD REGIERT DIE WELT

Pius Widmer, Thurgau:

Sprüche übers Geld gibt es viele. Dass Geld offenbar stinkt, hatte ich schon als Jugendlicher mitbekommen, doch konnte ich diese übertriebene Aussage nicht unterschreiben. Zu gern hätte ich manchmal mehr Geld zur Verfügung gehabt. Viel eher leuchtete mir ein: Geld allein macht nicht glücklich, kein Geld aber auch nicht! Im Zusammenhang mit Geld bemühte ich mich jahrzehntelang um einen Ausgleich zwischen Arm und Reich, um fairen weltweiten Handel, um gerechte Löhne etc. und musste zusehen, wie die Schere zwischen Arm und Reich dennoch dauernd auseinander ging. Da kam mir die Vollgeld-Initiative, die im Juni 2014 von erfahrenen Finanzexperten lanciert wurde, sehr gelegen. Mir war klar, dass ich mich der Regionalgruppe Thurgau anschliessen würde. Hier ein paar Erlebnisse aus der lehrreichen Zeit.

Michael war hell begeistert, als ich mich bei ihm, der Vollgeld-Regionalleitung Thurgau, meldete. In aller Bescheidenheit liess er mich wissen, dass die Regionalgruppe bis jetzt einzig aus ihm und seinem Bruder bestehe. Somit wusste ich, was ich zu tun hatte. Ich lud den jungen, grossgewachsenen Secondo, der glücklicherweise auch in Ermatingen wohnte, zu einem Glas Wein in den Park ein. Gemeinsam legten wir uns eine Strategie zurecht und Michael ernannte mich „einstimmig“ zu seinem Sekretär.

2015 zogen sich die zwei jungen Leute aus Zeitmangel aus der Gruppe zurück. Zum Glück kamen zwei weitere Senioren dazu, die an diversen Einsätzen an Herbst-, Floh- und Frühlingsmärkten teilnahmen. 10‘000 Mails gingen von meinem Laptop aus an SeelsorgerInnen, LehrerInnen, PsychologInnen, BerufsberaterInnen etc. in die ganze Schweiz.

Nur wenige negative Reaktionen musste ich in Kauf nehmen. Einige bedankten sich für die interessante Information. Von den meisten hörte ich aber nichts. Das war auch nicht zu erwarten. Seltsam aber empfand ich die Drohungen eines Berufsschul-Lehrers und eines Psychologen mit einer Anzeige wegen Spam-Belästigung. Mehr als Drohungen waren es aber nicht.

Dass bis Ende Juni gegen 80‘000 Unterschriften auf dem Tisch lagen, nahm viel Druck weg.

Auffallend beim Sammeln waren die vielen resignierten, frustrierten oder satten 60+. Die einen hatten wohl die Schnauze voll von politischen Versprechen, die nie eingehalten werden. „Ich underschriib nüt meh“, riefen sie uns zu. Die anderen fauchten etwas von: «Gebt endlich Ruhe, ihr Sozi» oder «Ihr Lingge mached nu d Wirtschaft kaputt!» Anders Frauen zwischen 40 und 60. Viele blieben stehen, liessen sich aufklären, hatten sogar Verständnis für unser Anliegen. Die junge Generation reagierte von sehr offen bis total ablehnend. Die Ablehnung ging praktisch immer mit der egoistischen Sorge um den eigenen, übertriebenen Wohlstand einher.

Als ich via Internet zufällig erfuhr, dass ein ehemaliger Schulkollege von mir 2014 «nur» 630'000 Franken verdient hatte, lud ich ihn, den Millionär, Verwaltungsrat und Jaguarfahrer, zu einem Kaffee ein. Wenige Wochen später sassen wir zusammen. 47 Jahre lang hatten wir uns nicht mehr gesehen. Somit gab es in lockerer Atmosphäre viel Privates zu erzählen. Als ich schliesslich zum Thema Vollgeld kam, legte er mir die gesamte Argumentation der Economiesuisse vor und war entsetzt, dass ich nicht einverstanden war. «Eso mached ihr ebe d Wirtschaft kaputt», meinte auch er. Und das war's dann auch. Für einen weiteren Gedankenaustausch war er nicht mehr zu haben.

Noch nie habe ich mich für eine Initiative so eingesetzt wie für die Vollgeld-Geschichte, obwohl eigentlich sehr schnell klar war, dass sie vor dem von den Banken eingeschüchterten Volk keine Chance hat – oder gerade deswegen!

Nach Bekanntwerden des Abstimmungstermins (10. Juni 2018) schalteten wir dreimal in Gratismedien im ganzen Kanton Thurgau nebst Inseraten redaktionelle Beiträge mit Fotos, liessen über 200 Plakate an Kandelabern aufhängen und verteilten in über dreissig Städten und Dörfern mehr als 10'000 Flyer. Seit langem hatte ich wieder einmal eine Blase an einem Fuss und beim Spazieren mit meiner Partnerin an den Wochenenden sah ich überall Briefkästen! In Erinnerung bleiben mir aber auch verschiedene überraschende Begegnungen.

In Arbon z.B. traf ich in einem Hauseingang eine 90jährige, aber noch rüstige Frau. Meine Frage, ob sie abstimmen gehe, bejahte sie ohne Zögern. Den Flyer erkannte sie sofort als Hinweis auf Vollgeld, meinte aber, da müsse man doch Nein stimmen. «Warum denn?», wollte ich wissen. «Ja, der Ueli hat es doch gesagt.» Mit Ueli meinte sie Ueli Maurer, unseren Finanzminister, der am Radio im Namen des Bundesrates unwidersprochen gegen Vollgeld Stellung beziehen durfte. Es fiel mir leicht, sie von einem Ja zu überzeugen. Nach etwa einer Viertelstunde bedankte sie sich sehr herzlich für das nette Gespräch. Sie sei seit 17 Jahren Witwe und sehr oft allein. Sie habe darum unser Gespräch wirklich genossen.

Anders erging es mir in Bischofszell in einer grösseren, modernen Überbauung. Zufrieden aufgrund der vielen Briefkästen ging ich in Richtung eines Hauseinganges und begann mit dem Einwerfen der Prospekte, als sich eine aufgebrachte Rentnerin auf mich stürzte. «Halt!», rief sie, «das ist verboten! Werbung ist verboten!», packte mich an der rechten Schulter und wollte mir die Flyer aus der Hand reissen. Mit diesem Verhalten hat sie mich tatsächlich überrascht, mehr dabei aber nicht erreicht. Ich klärte sie ruhig über die Rechtslage auf, doch sie liess sich nicht beirren. «Hören Sie damit auf, das ist Werbung, das ist verboten! Ich zeige Sie an.» «Zeigen Sie mir lieber Ihren Briefkasten, dann lass ich den aus», meinte ich. Da gab sie sich geschlagen, zog sich hässig zurück, vor sich hin murmelnd: «Verschwinden Sie endlich!»

Als ehemaliger Theologe hatte ich einmal mehr Mühe mit Christen, die sich klar von politischen Anliegen – wie sie sagten – distanzierten. Es ist für mich nicht nachvollziehbar, wie man als Seelsorger losgelöst von politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten eine Gemeinde oder Pfarrei Richtung Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung motivieren und begleiten will. Gegenüber einem Pfarrer, der vor allem für Gebete plädierte und den weiteren Verlauf der Dinge Gott überlassen wollte, platzte es aus mir heraus: «Wenn Jesus so gedacht hätte, würde heute niemand mehr von ihm reden.» Mir war schon klar, dass ich damit keinen dieser Frommen von Vollgeld überzeugen konnte. Aber es musste gesagt sein. Mit der Zeit erhielt ich allerdings aus kirchlichen Kreisen – nicht von der CVP - immer mehr Unterstützung für die Initiative.

Am 30. Mai verteilte ich meine letzten Flyer, kurz nachdem ich in den Morgennachrichten noch mitbekommen hatte, dass die Vollgeld-Initiative gemäss letzter Umfrage keine Chance habe… Wie sagte schon Martin Luther: Und wenn morgen die Welt unterginge, ich würde noch heute ein Apfelbäumchen pflanzen…

VOLLGELDINITIATIVE – „LESSONS LEARNED“

Albin Meyer, Zürich:

Das Sammeln von Unterschriften erwies sich für mich persönlich als relativ einfach. Die Leute konnten schnell überzeugt werden, strengere Vorschriften für Banken zu unterstützen. Oft wurde ich gefragt, aus „welcher Ecke“ die Vollgeldinitiative stammt. Dass wir nicht in das klassische Links-Rechts-Schema eingeordnet werden können, verwirrt viele Bürger. Dies kam vor der Abstimmung beim Verteilen von Flyer umso mehr zum Tragen. Da wollten die Leute wissen, welche Parteien denn das Anliegen unterstützen. Dass ausser ein paar kleine unbedeutende Randparteien keine einzige uns unterstützt hat, zeigt, wie unsere Demokratie funktioniert: Die Strategie der Vollgeld-Gegner im Abstimmungskampf war klug. Sie haben ein angsteinflössendes Mantra erschaffen: „Experiment! Gefährlich! Schädlich!“ Dieses wurde im nationalen Parlament durch die Bankenlobby den wichtigsten Parteimitgliedern eingetrichtert, damit alle grossen Parteien die Nein-Parole beschliessen. Die Finanzierung der Parteien durch Banken spielte dabei sicher auch eine Rolle. Anschliessend wurde SNB-Chef Thomas Jordan an die Front geschickt, um das Mantra im Volk zu verbreiten. „Wenn die grossen Parteien und sogar die SNB dagegen sind, dann muss man das wohl ablehnen.“

Ich bin sehr enttäuscht, dass keine einzige NGO die Vollgeldinitiative unterstützt hat. Ich glaube, dass auch hier Geld eine grosse Rolle spielt. Man möchte verhindern, dass grosszügige Spender abspringen, wenn eine bankenkritische Vorlage befürwortet würde. Es gibt aber auch einen weiteren Aspekt: Sowohl Parteien als auch NGOs lancieren lieber ihre eigenen Initiativen, um auf sich aufmerksam zu machen, anstelle Anliegen anderer Bewegungen zu unterstützen. Das zeigte sich bei der JUSO oder den jungen Grünen, die zwar die JA-Parole beschlossen haben, aber keine aktive Unterstützung anboten.

Aber immerhin hat die Bevölkerung dank dieser Abstimmung erfahren, dass 90% des Geldes nicht durch die Nationalbank geschöpft werden, sondern durch private Banken. Diese neue Erkenntnis muss jetzt erst einmal verdaut werden. In Kombination mit der nächsten Finanzkrise, die zweifelsfrei kommen wird, könnte die nächste Vorlage für eine Verbesserung des Geldsystems mehr Erfolg haben. Das Frauenstimmrecht wurde schliesslich auch nicht im ersten Anlauf eingeführt. Aber ich denke, beim nächsten Mal müssten Parteien und NGOs im Vorfeld mit eingebunden werden. Eine Zusammenarbeit mit verteilter Verantwortung könnte fruchtbar sein. Möglicherweise sind dann inhaltlich Kompromisse einzugehen mit den Partnern, aber wenn dadurch die Chance einer Annahme steigt, sollte man sich das überlegen. Strategisch gesehen müsste man den Gegner, also allen voran die beiden Grossbanken UBS und CS, aus dem Busch locken. Sie hatten sich im Abstimmungskampf geschickt hinter den Parteien und der SNB versteckt. Die Frage, ob das gerecht sei, wenn Banken mit Geld aus dem Nichts Milliardengewinne einfahren, könnte beim Volk möglicherweise mehr Zustimmung erhalten, als die Frage um die Sicherheit des Geldes auf dem Konto.

TESSINER GESCHICHTEN

während der Sammlung der Unterschriften und der Kampagne für die VGI

Konstantin Demeter, Tessin:

Wie wahrscheinlich alle Sammler, haben auch wir im Tessin ein breites Spektrum an Reaktionen erlebt. Das ging von, zum Glück, vereinzelten Beschimpfungen bis Gratulationen und Komplimente mit Händeschütteln. Die Schimpfenden hatten jedoch oft nicht spezifisch etwas gegen unsere Initiative. Das waren einfach nette Menschen die sich gestört fühlten, weil jemand überhaupt etwas ändern will, und dafür auch noch mit einem Tisch auf der Strasse rumsteht und sie blockiert und verunstaltet. Ausser natürlich es ist die eigene Partei.

Eine etwa vierzigjährige Frau, die ebenfalls keine Notwendigkeit für Änderungen sah und anscheinend in der besten aller möglichen Welten lebte. Sie konnte im Finanz- und Geldsystem nirgends Probleme erkennen. Ich war ein wenig überrascht, weil wir an einem Fest der AMCA waren (des Aiuto Medico Centro America, also der Medizinischen Hilfe für Zentralamerika), das fast auch ein Treffen der Tessiner Sozialisten war, und bis dahin an diesem Tag die einzige kategorische Verweigerung der Unterschrift von einem Anarchisten kam. Mir kam deshalb irgendwann der Verdacht, dass sie vielleicht bei einer Bank arbeitet. Ich legte mir also schon die Argumente für die Banken zurecht und fragte sie ob sie bei einer Bank arbeiten würde. Doch sie antwortete: "Nein, ich arbeite bei der Arbeitslosenkasse". Von dem Moment an konnte ich nicht mehr sagen was ich dachte, denn sonst hätte ich sie gefragt, ob sie denn aus Angst Kunden zu verlieren nichts ändern wolle, denn Krisen und Instabilität sind Garanten für ihren Arbeitsplatz. Ich sagte nur, dass sie dann ja die Auswirkungen der Fehler im heutigen System selbst erleben würde, doch sie meinte wir hätten ja nicht so viele Arbeitslose. Ich konnte ihr zumindest die Unterlagen mitgeben, und sie versprach sie zu lesen.

Ein älterer Herr kam direkt auf unseren Stand zu, nahm einen Kugelschreiber und fing wortlos an das Formular auszufüllen. Ich ging also zu ihm hin und sagte: „Ich nehme an Sie wissen in dem Fall schon um was es geht". Er schaute mich an und sagte: "Nein, doch ihr gefällt mir". Das war wahrscheinlich unsere einfachste Unterschrift. Ich habe ihm dann die Initiative trotzdem noch erklärt.

Eine Symbolträchtige Szene, die ich leider nicht fotografiert habe, da mir die Symbolik erst nachträglich bewusst wurde, war die Sammlung an einem Samstag am Markt in Bellinzona, kurz vor den Wahlen 2015 für den Kantonsrat. Die Plätze für politische Stände sind hier sehr beschränkt und entsprechend umkämpft. Wir waren mit unserem bescheidenen 1,60m Stand da, rechts von uns waren FDP, CVP, SVP, und die Lega dei ticinesi, zum Teil vereint und mit riesigen Ständen, links war die SP mit einem grossen Stand. Vis-a-vis von uns waren die Grünen und die Partei der Arbeit, letztere ebenfalls mit einem kleinen Stand wie unserer. Wir waren so sehr zwischen den grossen Parteien eingeklemmt und von deren Stände überragt, dass ein paar Wähler sogar dachten wir würden für eine Initiative einer Partei sammeln und in diesem Glauben unterschrieben haben. Wir haben bei den ersten diskret geschwiegen und uns ahnungslos gestellt, doch dann hat unser Gewissen uns trotzdem dazu gebracht uns jeweils als parteilos zu outen.

Am Samstag vor der Abstimmung am Markt in Bellinzona. Eine ältere Frau läuft an unserem Stand vorbei und ich frage sie ob sie schon abgestimmt habe. Sie antwortet: «Ja. Ich habe die Initiative zwar nicht verstanden doch ich habe mich von meinem Sohn beraten lassen. Er ist Banker.» Da war für mich ziemlich klar, dass sie Nein gestimmt hat, doch sie fügt hinzu: «Er hat mir geraten dafür zu stimmen».

Luana Zanetti, eine Tessiner Aktivistin, am Markt in Agno. Ein etwas älteres Ehepaar kommt auf sie zu und sie fängt an von der VGI zu erzählen. Der Mann unterbricht sie und sagt er würde sowieso wenig von Ökonomie verstehen. Luana entgegnet ihm: «Sagen sie mir, verstehen sie denn ihre Frau?». Moral: Man muss nicht immer alles genau verstehen um es lieben zu können.

MASSIVE INTERESSENGETRIEBENE DIFFAMIERUNGSSTRATEGIEN

Prof. Peter Ulrich:

Ich finde, wir haben eigentlich erstaunlich viel an sachlichen Widerständen antizipiert und der gründlich durchdachte Verfassungstext hat vor ihnen recht gut standgehalten. Was wir - mangels realpolitischer Erfahrung - aber nicht so richtig vorausgesehen haben, sind (1) die geringe Sorgfalt vieler Status-quo-Bewahrer bezüglich des genauen Wahrnehmens nur schon der wahren Zielsetzung der VGI und (2) die massiven interessengetriebenen Diffamierungsstrategien, die von der Unterstellung falscher Zielsetzungen bis zur schlichten Zuschreibung diskreditierender Absichten (Verstaatlichung, Planwirtschaft, Banken-Bashing) reichten. Im Nachhinein würden wir uns wohl von Anfang an bemühen, dafür sprachlich und inhaltlich noch geringere Angriffsflächen zu bieten und klare Entkräftungen parat zu haben.

So, wie es lief, mussten wir alle so manches laufend dazulernen. Immerhin würde ich sagen, dass damit unser eigenes Bewusstsein für die Zusammenhänge erheblich gewachsen ist. Die Qualität der Informationen auf der VGI-Website sowie der erfreulich vielen Voten von unserer Seite in den Medien (inkl. der zahlreichen Blogs, die ich beobachtet und z.T. selbst „gefüttert“ habe) ist stetig gestiegen. Und, last but not least: Einer breiten Bevölkerung konnten wir so überhaupt erstmals ein Bewusstsein für die Problematik des bestehenden Geldsystems vermitteln, wie vielen Rückmeldungen zu entnehmen war. Das war ja auch das „realistische“ Basisziel, nicht wahr? Allein schon dafür hat sich alles gelohnt! In diesem Sinn haben wir, so finde ich, durchaus Grund zur Zufriedenheit..

DIE IDEE DER VOLLGELD-INITIATIVE HAT MICH SOFORT ÜBERZEUGT

Gil Ducommun, Rüeggisberg:

Nicht im Detail, da fehlen mir die Kenntinsse, aber in der Stossrichtung. Da es um eine wesentliche Idee ging, beschloss ich Spender zu werden. Ich überwies über die Jahre immer wieder Beträge, wieviel weiss ich nicht.
Meinen Bekanntenkreis informierte ich vor langer Zeit über die für mich grosse Bedeutung des Vorstosses. Einen Monat vor der Abstimmung schrieb ich alle nochmals an, es sei wichtig, möglichst viele JA-Stimmen zu erziehlen, auch wenn die Initiative abgelehnt wird.

Die Initianten produzierten sehr viel Material, zu viel nach meinem Geschmack, da man heute die Menschen per Mail (usw. erreicht). Zum Material auflegen ist das jedoch gut, aber ich sah wohl nie irgendwo solches Material liegen. Es liegt eh schon enorm viel Material herum überall. Der bessere Weg Menschen zu erreichen ist heute elektronisch meine ich.

Die Initianten habe ihre Arbeit sehr gut gemacht, ohne Polemik, sachlich und emotional korrekt.
Die Gegner habe ihre Arbeit ebenso gut gemacht, sie vertreten die heutige Gesellschaftsform, sind dominant, das ist normal. Es braucht viel Zeit für grosse Würfe in der Basisdemokratie der Schweiz: siehe Frauenstimmrecht!

Also: das Bewusstsein der Schweizer Bevölkerung wurde geschärft, aber nicht grundlegend verändert. Etwas mehr, 35% JA, wäre schön gewesen. Aber das Mögliche wurde getan. Ich danke herzlich denen, die sich voll einsetzten!

BESONDERS GEFREUT HAT MICH ... BESONDERS GEÄRGERT ...

Matthias Honegger, Berner Oberland:

Aus persönlicher Erfahrung weiss ich, was geschehen kann mit Geld, Vertrauen und mangelnder Kontrolle. Um die Jahrtausendwende verlor ich mein gesamtes Vermögen an eine Betrügerin. -
Als im Rahmen eines Abends der integralen Partei, Hansruedi Weber die Vollgeld-Initiative vorstellte, empfand ich Mitgefühl angesichts der grossen Aufgabe. Ich beschloss mitzuhelfen, beim Sammeln von Unterschriften und kaufte das Buch „Die Vollgeld-Reform".

Als nächstes besuchte eine Info-Veranstaltung mit Daniel Meier und lernte Gleichgesinnte kennen. Der Regionalkoordinator liess dann nichts mehr von sich hören, weil er abgesprungen war.
Als mir ein Bekannter seinen alten Computer schenkte, erfuhr ich via Internet, dass die Sammelfrist bereits seit längerem begonnen hatte. Mit dem neuen Regionalkoordinator - heute ein Freund - sammelten wir zu festgesetzten Zeiten am Bahnhof. Wie kalt und zugig war das Perron. Da war es einfacher, gemeinsam zu beginnen. Eine Sammlerin mit bereits gefüllten Unterschriftenbogen machte Mut.

Mit vielen Überstunden aus Teilzeitarbeit konnte ich auch unter der Woche in die Stadt losziehen. Aufstellen eines Plakatständers kostet jedesmal 50 Franken, klärte mich die Gewerbepolizei auf. Also verlegte ich mich eine zeitlang aufs Ausrufen der Botschaft.Persönliche Ansprachen brachte jedoch mehr. Mit Heimvorteil kam eine ansehnliche Unterschriftenzahl zu stande.

Aufsteller war eine Reise zu zweit ans Fumetto Comix-Festival in Luzern mit alternativem Publikum.
Zugefallene Lektüre von Prof. Christoph Türck zur Geschichte des Geldes (auch dieser Autor unterschätzte die Tragweite privater Geldschöpfung).
Ab dato tragen von Weste, Klemmbrett und Ordner mit alphabetischer Ablage der Unterschriftenbogen nach Gemeinden. Hilfreich laminiertes, auf Unterlage aufgezogenes Schema, die Geldherstellung zeigend. Das wurde rasch verstanden. Ich gewöhnte mir Variabilität für den Einstiegsslogan an.

Eine grosse Demonstration der Gewerkschaften in Bern, brachte viele Unterschriften (gerade aus Randregionen) ein. Desgleichen in Zürich mit Sammeln im Zug. Dann regelmässig am Bahnhofsplatz in Bern guter Standort. 1. Mai-Feier und BEA; bei letzterer weggewiesen.
Haltestellen des ÖV, Strandbad, Markt, Friedensmarsch und Abstimmungslokal ebenso erfolgreich.
Auflegen von Infos in Kulturtreffs, Seminarhäusern, Veranstaltungsorten verbunden etwa mit Diskussionen.
Diese zeigte schon eine gewisse Ernüchterung von Altgedienten AktivistInnen zur Diskrepanz der Ideale Direkter Demokratie und dem politisch machbaren. Eine Haltung, die ich jetzt verstehe.

Bei Vortrag zur Initiative erschienen gerade mal zwei Personen aus der Bevölkerung. Die waren dann auch dafür. Weiter verteilen von Flyern bei SBN Generalversammlung, Säuli-Tour unterstützen, Aktion auf dem Bundesplatz und spenden für die Abstimmungszeitung. - Auf der Arbeit hatte man mir verboten, mit den Kunden darüber zu sprechen.

Im Bekanntenkreis gab man der Initiative keine Chance. Fand es aber gut zur Diskussion.
Auf der Strasse oft Ressentiments „gegen die da oben", „die doch machen was sie wollen".
Indirekt also Unterstützung… das Gros der Leute allerdings desinteressiert.

Tee wurde mir angeboten, Einladungen zu Besuchen, Traktate zugesteckt (eine Hand wäscht die andere).
Aktiv auf die Leute zugehen, respektvoll und freundlich auch bei Ablehnung bleiben. Seinen Platz behaupten, wenn plötzlich andere für anderes nebenan sammeln.
Schwierig war eine Gruppe von Vollgeldgegnern auszuhalten. Bänkeler, wie sich bald herausstellte.
Beim Wortführer vorgefasste Meinung. Keine Möglichkeit zum offenen Dialog. Der Gruppendruck ist da ziemlich hoch.

Besonders gefreut hat mich
- Selbstüberwindung
- Das Wohlwollen der Leute,
- Die gute Aufstellung des Vereins MoMo mit wirklich

bestem Argumentativ und stets sachlicher Entgegnung gerade in Zeiten ärgster Polemik, Ermutigung
- Entstandene Freundschaften
- Interview mit Werner Kaiser für Generationenmagazin

Besonders geärgert
- Festsitzende Vorurteile, Rechthaberei, Gehässigkeit (dachte dazu mit Peter Handke: „Meint mich und bezeichnet sich"). Einem besonders Aufdringlichen trat ich direkt vors Gesicht und starrte ihn durchdringend an. Danach gab er Ruhe.
- Dass ausser der ip und der Jungen Grünen keine Partei die historische Dimension der Geldreform erkennt
- Persönliche Vorteile das Gemeinwesen überwiegen
- Unsachliche Polemik der Gegner
- Wider die Diktatur einer Versimpelung

Ehrlicherweise glaubte ich nach dem Rechtsrutsch im Parlament bei den letzten Wahlen nicht mehr an einen Erfolg. Innerlich erlebte ich leider die Zunahme von Autoritätshörigkeit. Doch jedesmal wenn ich dem entgegentrat, stellte sich Freiheit ein. Ich lernte spielerisch umgehen mit den Menschen.
Im Sinne von Ganzheitlichkeit wollte ich das Lebensfeld Politik kennen lernen. Joseph Beuys war mir nah mit seinem erweiterten Kunstbegriff. Für ihn war Geld ein Rechtsmittel und kein Spekulationsobjekt.
Haben oder Sein, nicht? Das kann ich nur unterschreiben.

ES BEGANN 2005 MIT EINEM BLITZ!

Elsi Reimann, Emmental:

Wie jeden Tag fuhr ich nach der Arbeit mit meinem Fahrrad gemütlich nach Hause. Auf halbem Wege durchzuckte mich ein Gedanke: „Es kann doch nicht sein, dass ich jedes Jahr mehr arbeite und Ende Jahr weniger auf meinem Konto habe!? Da stimmt doch irgend Etwas nicht… Aber ich als kleine Hausfrau werde das doch nie verstehen, ich kenne weder die Zusammenhänge in der Wirtschaft noch im Geldsystem! … Die klugen Männer haben alle studiert und müssen doch wissen, was sie tun!? Sie würden doch etwas ändern, wenn es etwas Besseres gäbe…" Ja, so schnell hatte ich das Problem auf die Seite gelegt!

Ein paar Wochen später traf ich einen Freund, und wir diskutierten über die allgemeine Lage in Politik und Wirtschaft. Bereits zu später Stunde gab er mir den Tipp: „Geh doch mal ins Internet und gib das Stichwort: Komplementäre Währungen hinein." Zu Hause angekommen, machte ich mich kundig im Internet. Ich bestellte die ersten Bücher und das Thema liess mich nicht mehr los. Als ich bei Sonnenaufgang vom Schreibtisch aufstand, war ich ein anderer Mensch! Die Recherchen führten mich in eine mir völlig unbekannte Welt. Mehr und mehr verstand ich, wie und warum die 1968er Bewegung, an der ich aktiv in Zürich teilgenommen hatte, scheitern musste. Schritt für Schritt erkannte ich, wer hinter unserem Geldsystem die Fäden zieht, und wie wir systematisch hinters Licht geführt werden.

Der nächste Schritt war ein Besuch in der INWO. (Initiative für eine natürliche Wirtschaftsordnung) Der Verein war in einem desolaten Zustand. Viele ältere Männer, die sich ein Leben lang für die Anliegen von Silvio Gesell eingesetzt hatten, fanden die Kraft nicht mehr, dem Verein neue Impulse zu geben. Ein paar junge Männer, die durch die Mutlosigkeit der Alten auch nicht in die Gänge kamen, versuchten das Fähnlein aufrecht zu erhalten.

Als erstes bot ich dem Verein an, eine Systemaufstellung zu machen. Einige hatten den Mut, sich auf dieses Experiment einzulassen, und in der Tat konnten vorhandene Knoten aufgelöst werden.

Als weiteren Schritt versuchte ich, den Verein mit einem Seminarwochenende zu unterstützen. Dies gelang, und 14 Teilnehmer trafen sich am 29. März 2009 im Emmental.

Als es zum Schluss darum ging, wie wir weitergehen möchten, machte Hansruedi Weber den überraschenden Vorschlag, mit den Professoren Philippe Mastronardi und dem heute verstorbenen Hans Christoph Binswanger Kontakt aufzunehmen und abzuklären, ob wir eine Initiative zum Geldsystem in Angriff nehmen könnten.

Die nächste Generalversammlung, war ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der INWO. Der bisherige Vorstand trat geschlossen zurück. Was nun? Betroffenheit und die Frage, ob es überhaupt weitergehen soll und kann mit der INWO standen im Raum.

Da meldeten sich spontan sieben Männer aus dem Publikum und übernahmen die Aufgabe des Vorstandes. Was daraus entstanden ist lässt sich sehen.

Damals behauptete ich begeistert: „In fünf Jahren sind wir in der Arena!" – Es hat etwas länger gedauert…

Mit diesen Impulsen glaubte ich, dass sich meine Aufgabe erfüllt hatte und ich zog mich wieder ins Emmental zurück.

Natürlich habe ich die Arbeit der Vollgeldinitiative weiterhin unterstützt und in meinem Bekanntenkreis darüber gesprochen. Bei den Gesprächen mit meinen Freundinnen und Freunden realisierte ich immer wieder, wie unbeteiligt die Menschen bei meinen Ausführungen zuhörten. Meine Gefühle, meine Empörung darüber, dass private Banken unser Geld herstellen und von uns Zinsen dafür verlangen wurden meistens nur mit einem Schulterzucken erwidert. Vorträge und ein Podiumsgespräch, welche ich organisierte wurden vorwiegend von „Wissenden" besucht und nur wenige Neugierige konnten dadurch hinter dem Ofen hervorgelockt werden.

Immer besser verstand ich, was mit uns Menschen gemacht wird. Wie wir auf allen Ebenen gezielt in eine bestimmte Richtung geschoben werden. Ich verstand, nicht zuletzt dank weiteren Aufstellungen, dass wir mit Hilfe der Medien, unserer Nahrung und der flächendeckenden Bestrahlung durch Handyantennen, den Handys in unserm Hosensack, dumm und dumpf gemacht werden. Ich besitze nach wie vor kein Handy, esse seit vierzig Jahren vegetarisch und wenn immer möglich Gemüse aus biologischem Anbau und konsumiere praktisch keine Medien. Wenn ich zweimal in der Woche das 20-Minuten im Zug lese, bin ich zur Genüge eingedeckt mit negativen Impulsen und Informationen, um zu erkennen in welche Richtung wir manipuliert werden.

Was allerdings in den letzten Monaten immer deutlicher wird, ist die Art und Weise wie berichtet wird. Die Verschwörungstheoretiker-, linkextrem- und rechtsextrem-Masche verschärfte die Situation und Aufspaltung unserer Gesellschaft um ein Vielfaches.

Seit dem Fall der Berliner Mauer und mit ihr dem kommunistischen Feindbild, rutschen wir unbemerkt dem neu aufkommenden Faschismus immer mehr in die Falle.

Noch vor fünfzig Jahren waren wir Schweizer stolz auf unsere Kompromissfähigkeit und auf unsere sachliche Gesprächskultur. Heute scheint davon nichts mehr übriggeblieben zu sein! Systematisch und gezielt werden seit einigen Jahrzehnten Keile zwischen die Menschen geschlagen. Daher war ich auch nicht überrascht, wie die Medien, die Banken und unsere Politik auf die Vollgeldinitiative reagiert haben. Ihr langes Schweigen und dann der Angriff auf allen Fronten, zeigt ihr geschicktes Taktieren mit Hilfe von scheinheiligen Halbwahrheiten und Lügen. «Vorbildhaft» zeigten sie, wie ihre Propaganda umgesetzt, angewendet wird und wirkt.

Es liegt an jedem Einzelnen von uns, aufzuwachen. Die Vollgeld-Initiative hat 25% unserer Bevölkerung aufgeweckt und das ist ein grosser Erfolg!

Herzliche Grüsse aus dem sonnigen Emmental!

MIT DIESEN LEUTEN KANN MAN JA DISKUTIEREN!

Hanni Mathys, Berner Seeland:

Politiker beantworten mit schöner Regelmässigkeit eine andere als die gestellte Frage. Sie verstehen nur, was ihren Erwartungen entspricht. Manchmal unterjubeln sie dem Gesprächspartner gezielt falsche und verwerfliche Ansichten. Auch Behörden, Bundesbetriebe (SBB) und Auskunftsstellen bedienen sich dieses Schemas. Kommerzielle sowieso. Leider sogar Privatpersonen.

Und Vollgeldler tun dies nicht! Das ist mir sofort aufgefallen, als ich 2014 beim Anti-AKW-Fest in Münsingen Otto und andere Unterschriftensammler traf. Mit diesen Leuten kann man ja diskutieren! Die hören zu, verstehen was ich sage und gehen darauf ein. Bei der Einreichung der Initiative lernte ich mehr Vollgeldler kennen. Welch ein Unterschied zum üblichen politischen Geplapper! In der Folge bezeichnete ich die Initianten als die intelligentesten und freundlichsten Menschen, die ich je kennengelernt habe, (Leserbrief im BielerTagblatt Dez.15), las einige Bücher, und wurde selber Vollgeldlerin. Ich bin sehr stolz darauf, auch künftig mit euch zusammenarbeiten zu dürfen.

Beim Flyern mit und ohne Sparschwein, mit Kollegen oder auch ganz allein auf den Märkten in Büren, Murten und Ins habe ich alles erlebt: Vom höhnischen Gelächter, über „Me sött sech doch no chönne druf verloh, was e Bundesrat seit“, bis zum aufrichtigen Dank für meinen/unseren Einsatz. Das wird etwa allen Aktivisten so ergangen sein.

Das besondere sind meine Norwegerpullover mit eingestickter Schrift „Vollgeld“: Ein weisser, den ich bei jeder Gelegenheit getragen habe, einen braunen für Simon Sennrich, einen blauen für Raffael, einen grünen für Ueli Maurer - nach Aufzeichnung der Arena wurde er ihm überreicht, er freute sich ehrlich und hat mir einen netten Dankesbrief geschrieben - und einen roten für Thomas Jordan.

Jordan hat seinen Pulli per Post erhalten, am 22.Mai abgeschickt, mit meinem nachdenklichen Begleitbrief. Schon am 13.Juni bedankt er sich, schickt mir eine Schachtel Nationalbank-Schokolade, plus seine Rechtfertigung, unter Verwendung der vorfabrizierten Spins. Interessant, weil dieser (Dankes-)Brief ja nicht für die Oeffentlichkeit vorgesehen war. Oder etwa doch? Glaubt er, bzw. seine Sekretärin, ich würde seine „faulen Ausreden“ schlucken?

1. Jordan setzt sich öffentlich dafür ein, dass Banken ihr Geldschöpfungsprivileg, die Zins-Seniorage und die damit verbundene Macht behalten dürfen, dass der Geldschöpfungsgewinn nicht der Bevölkerung zugute kommen soll, aber er behauptet kein Interessenvertreter der Banken zu sein.
2. Wann immer eine(r) absolut richtig sagt:“Banken dürfen mit selbergemachtem Geld Vermögenswerte einkaufen. Sie verleihen selbergemachtes Geld und dürfen sogar noch Zinsen dafür einkassieren.“ Da muss der bankengläubige, wohlinstruierte Vollgeld-Gegner sofort antworten:“Es ist ein Irrtum zu glauben, Banken könnten unbegrenzt Geld schöpfen.“ Das ist zwar auch richtig. Aber es suggeriert fälschlicherweise, wir Vollgeldler hätten „unbegrenzt“ gesagt, wir würden uns im Irrtum befinden, wir seien so blöd, nichts von Mindestreserve, Eigenkapitalvorschriften und Basel III zu wissen. Natürlich kann man so unaufmerksame Zuhörer oder unkundige Leser übertölpeln. Nun frage ich mich halt, ob Frau Mühlemann,Herr Jordan persönlich oder irgendein Ghostwriter mich für so dumm hält.
3. „...das von Ihnen kritisierte Wirtschaftswachstum...“ sei angeblich wunderbar, segensreich, bringt Wohlstand für jedermann.Wobei ich das vergangene Wirtschaftswachstum keineswegs kritisch beurteilt habe,nur festgehalten, dass „beinahe senkrechtes Wachstum“ in der realen Welt künftig nicht möglich sein wird. Das ist auch so ein Trick: Wenn es keine Argumente gibt, unterstellt man dem andern etwas, das er zwar nicht gesagt hat, das sich aber leicht widerlegen, leicht lächerlich machen lässt.

Jordan möchte lieber Pflästerli-Politik betreiben, als ein Geldsystem einführen, das auch ohne Wachstum auskommen kann.

MoMo macht weiter; ich bin dabei. „Das privat geschöpfte, zinsbelastete Schuldgeld muss ebenso sicher abgeschafft werden, wie die Sklaverei.“ Vorerst wehren sich die Südstaaten halt noch ein wenig.

MOMO – QUO VADIS?!

Simon Sennrich, Bern:

Zunächst ein herzliches Dankeschön unserer lieben MoMo, die uns auf all unseren Wegen begleitet und für alle immer ein offenes Ohr hatte. Möge sie die Liebe und das Mitgefühl in unseren Herzen beschützen und weiter öffnen.

Unsere kleine MoMo ist jedoch noch längst nicht am Ziel. Bisher haben wir einzig das Treiben der grauen Herren (die Wirkung des Schuldgeldsystems) erkannt und begonnen die Befreiung durch die Stundenblume (ein demokratisches Geldsystem) ins Bewusstsein der Menschen zu rücken. Die gewonnene (ja richtig! Komisches Käuzchen unsere MoMo, auf solche Gedanken zu kommen...) Abstimmung war erst der Auftakt für einen grösseren Bewusstseinswandel.

Beppo Strassenkehrer musste natürlich sofort bei der kleinen MoMo nachfragen, wie um alles auf der Welt sie auf die Idee kommen konnte, die mit ‚wuchtigen' 75% abgelehnte Vollgeld-Initiative solle ein Sieg gewesen sein. Man sei doch links und rechts ‚abgewatscht' worden, so einer der grauen Herren...

MoMo lachte erstmal so richtig herzlich und laut, antwortete dann aber plötzlich ernst: Mein lieber Beppo, wie wusste schon der kleine Prinz zu sagen: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für das Auge unsichtbar. Und so ist es auch mit der Vollgeld-Abstimmung. Sieh es doch mal so: Wir haben rund ein Viertel der Stimmbeteiligten bereits von unserer Sache überzeugen können. Eine noch viel grössere stumme Menge von Menschen – die, die nicht stimmen gegangen sind – wartet noch darauf aufgeweckt zu werden. Das ist eine sehr gute Ausgangslage um einst eine kritische Masse zu erreichen und diese zu bewegen.

Beppo Strassenkehrer war dankbar für diese neue Perspektive von MoMo und kam dann selbst auf den Gedanken: Ja MoMo – du hast ganz recht, wir werden das wunderbare Netzwerk, das wir bis jetzt geschaffen haben, weiter ausbauen und neue Allianzen daraus schmieden. Wir müssen jetzt zusammenhalten und dürfen die Energie nicht in eigenbrötlerischen Egotrips verpuffen lassen. Christoph Schreiberlings' Idee von einer ‚Gesellschaft für Geldreform' finde ich da schon ganz gut. So können wir einen Pluralismus für verschiedene Lösungsansätze schaffen, die sich gegenseitig inspirieren und miteinander kooperieren können.

Du, liebe MoMo, bleibst natürlich wer du bist und gibst den Menschen auch weiterhin eine Plattform um das Geldsystem wieder in den Dienst der Menschen zu stellen. Wie wäre es denn, wenn du dein Engagement zukünftig nicht nur politisch betreibst, sondern den Wandel gleich selbst in die Hand nimmst, d.h. Pilotprojekte initiierst und begleitest um damit die praktische Umsetzbarkeit, Notwendigkeit sowie Sinnhaftigkeit des übergeordneten Vollgeld-Konzeptes unwiderlegbar zu beweisen? Ja lass uns den Menschen zeigen, was so eine Stundenblume alles kann!

NACH DER ABSTIMMUNG IST VOR DER ABSTIMMUNG!

Daniela Widmer, Zürich:

Die Vollgeldinitiative war für mich die erste überhaupt, an welcher ich mich aktiv eingesetzt habe. Es war für mich also eine ganz neue Erfahrung. An einem Donnerstagvormittag war ich mit dabei beim Flyer verteilen, im Finanzzentrum von Zürich, am Paradeplatz. Ich ging zum ersten Mal auf Tuchfühlung mit einem Anliegen, welches auf grosse Skepsis stiess. Und dies kam während dieses kurzen Einsatzes nicht zu knapp zum Ausdruck. Meine beiden Mitstreiter waren bereits versiert und gingen zielstrebig auf die Passanten zu. Meine anfängliche Zurückhaltung wich schnell und schon bald war ich in interessante Diskussionen verwickelt und überrascht, welchen Zündstoff diese Initiative birgt.

Von aktives auf unseren Stand zukommen zu die Strassenseite wechseln bis hin zu zielstrebig geradeaus schauend am Stand vorbei eilend, konnte ich so einiges beobachten und in einigen Reaktionen habe ich mich auch selbst wiedererkannt.

Viele Passanten sind einfach vorbei gegangen und haben keine Notiz genommen oder Bemerkungen gemacht wie: „Ihr seid hier mit dem Stand am falschen Ort“, „Hab schon abgestimmt“, „Ist ja klar, was man stimmen muss“, „Dafür ich bin der Falsche!“, „Was für eine dumme Idee“, und weiteres mehr.

Ein älterer Herr suchte aktiv das Gespräch und wollte genau wissen, worum es denn geht bei dieser Initiative. Wir führten eine angeregte Diskussion und im Anschluss hat er zur Unterstützung der Initiative eine Geldspende gemacht.

Zwei Frauen kamen unabhängig voneinander auf den Stand zu, die eine Befürworterin, die andere eine Gegnerin der Initiative. Es entbrannte eine heisse Diskussion, wobei sie sich die Argumente beider Seiten respektvoll anhörten um danach jedoch lautstark für ihre Überzeugung einzutreten. Mitten drin stand ich und habe auch etwas mitgetan, es war sehr anregend, aufregend und spannend. Am Schluss haben wir alle gelacht über unser Engagement für eine Sache und waren um ein paar Argumente reicher.

Eine Mutter mit ihren zwei Kindern kam vorbei und ihr Sohn liess sich erklären, was es mit der Vollgeldinitiative auf sich hat. Dieses Thema schien eine weite Bandbreite an Interessenten zu beschäftigen.

Auch eine Auslandschweizerin hat sich eingehend damit befasst, stand der Initiative jedoch sehr kritisch gegenüber. Es stünde einfach zu viel auf dem Spiel.

Aber, das Spiel ist lanciert und geht in die nächste Runde, Abstimmungsresultat hin oder her.

DIE KAFFEE-EINLADUNG DES NATIONALRATES

Walter Lüssi, Winterthur:

Hie und da hatte ich einen Text geschrieben und per Mail an meine Kontakte verschickt. In einem dieser Texte ging's unter dem Betreff „Ein teures Kuckucks-Ei" um die Privatwährungen der Banken. Mit poetischem Galgenhumor verglich ich die Menge des gesetzlichen Zahlungsmittels M1 mit einem Vogelnest, die legitime Vogelbrut mit dem SNB-Bargeld und das Banken-Giralgeld mit einem jungen Kuckuck, der die legitime Brut unaufhaltsam über den Rand drängt.
Und um das völlige Abgleiten ins Poetische zu verhindern, erinnerte ich daran, dass der Bundesrat höchstselbst in seiner Botschaft zur Verfassungsreform von 1999 dem Banken Giralgeld mit besten Begründungen die Tauglichkeit als gesetzliches Zahlungsmittel abgesprochen hatte.
Ferner auch daran, dass laut Bundesamt für Statistik der Anteil des gesetzlichen Zahlungsmittels in M1 um 1999 noch bei 15% lag und seither bis heute weiter auf ca. 10% geschrumpft war.

Aufgrund vorangegangener Erfahrung rechnete ich nicht mit Reaktionen. Aber da wurde bei meinen Mails eine Antwort angezeigt - von einem Nationalrat!
Ah!, dachte ich, jetzt hat doch tatsächlich ein hoher Politiker gemerkt, dass im Vorfeld der Verfassungsrevision eine Diskussion ausgeblieben ist, die unbedingt hätte geführt werden müssen! Jetzt merkt da einer, dass es zu seinen Pflichten gehört, sich dafür zu interessieren!
Voll freudiger Erwartung öffnete ich das Mail. Den damit anhebenden Mail-Wechsel teile ich jetzt wortwörtlich mit, ausser dass der Protagonist anonymisiert wird. Herr Nationalrat X schrieb:

> Wohnst du in Winterthur?
> LG (Vorname des NR X)
> Von meinem iPhone gesendet

Etwas irritiert, da ich meinen Aussand mit Namen und Wohnort unterschrieben hatte, schrieb ich zurück:

> Ja.
> Und was sagst du zum pseudo-gesetzlichen Zahlungsmittel?

Gleichentags die Antwort:

> Sehe es anders als Du.
> Bist du Walter Lüssi, KR Schreiber?
> Lass uns mal was trinken.
> Herzlich (Vorname des NR X)
> Von meinem iPhone gesendet

Noch am selben ereignisreichen Tag meine Antwort:

> habe doch mit meinem namen
> unterschrieben?
> was heisst KR?
> hg
> walter

Immer noch am selben Tag die Antwort des NR X:

> Kenne einen Kirchenratsschreiber namens Walter Lüssi
> Von meinem iPhone gesendet

Umgehend meine Antwort:

> nein, das bin nicht ich.
> ich bin pensionierter psychotherapeut,
> ursprünglich philosoph und germanist.
> willst du trotzdem, dass wir mal was trinken?

Postwendend NR X:

> Klar doch.
> Nach Ostern ab dem 6.4.2018
> Weiss ja gar nicht wer du bist.
> Herzlich (Vorname des NR X)
> Von meinem iPhone gesendet

Eine Woche später schrieb ich:

> Lieber Herr (Nachname des Herrn NR X)
> ich setze jetzt mal die Sie-Form ein, da Sie ja wahrscheinlich mit dem Du begonnen hatten, weil Sie dachten, ich sei der KR-Schreiber.
> (Ich dachte damals, Sie seien einer, der alle duzt - mir wäre beides recht gewesen.)
> Wegen dem Kaffee oder was es wäre, das

wir trinken könnten: Ich würde Sie trotz Missverständnis gern treffen. Dabei müssten Sie keine Angst haben, dass ich Sie punkto Geldsystem missionieren wollte. Im Gegenteil würde ich gern verstehen, inwiefern Sie, wie sie ja schrieben, es „anders sehen".
Natürlich verstehe ich es auch, wenn Sie, als vielbeschäftigter Mann, die Trink-Offerte zurücknehmen!
mit herzlichem Gruss
Walter Lüssi

Und postwendend:

Nein wir duzen uns und treffen uns.
Komm ins (Name eines bekannten Lokals) nächste Woche.
LG (Vorname des NR X)
Bin gerade in England (...).
Von meinem iPhone gesendet

Am nächsten Tag schrieb ich:

das mache ich gern!
ausser montag und mittwoch bin ich immer flexibel.
herzlich
walter

Jetzt kam aber keine Antwort mehr. Erst nach über 5 Wochen:

Hallo Walter
Wann wollen wir uns mal treffen?
Herzlich (Vorname des NR X)
Von meinem iPhone gesendet

Hier bricht der Gedankenaustausch ab, da ich keine Lust mehr hatte.

DIE GESCHICHTE DIE ICH SCHREIBE IST TRAURIG

Michael Brandenberger, Thalwil:

Nicht, weil die Vollgeld-Inititiative abgelehnt wurde - das kann passieren in einer Abstimmung - sondern weil mir vom Staat vor Augen geführt wurde, was ich bisher nicht geglaubt habe :

Wir leben in einer Bananenrepublik !

Es scheint sogar in der von mir bisher als leuchtendes Beispiel hochgehaltenen Schweiz Fairness, Ehrlichkeit und Sachlichkeit in der Politik wie in den Medien nicht zu geben. Anstatt regieren Dünkel, Filz und Geld.

Die Art und Weise wie Politik und Medien die unbequeme Vollgeld-Initiative behandelten könnte kaum fieser irgendwo auf der Welt stattgefunden haben. Darum habe ich den Glauben ins Schweizerische System verloren.

Unsere Demokratie wird zum Hohn, wenn tendenziöse und bewusst fehlerhafte Abstimmungsunterlagen durch den Staat erstellt werden. Der Stimmbürger wird veräppelt und irregeleitet. Leider muss angenommen werden, dass das nicht das erste Mal war und somit gründet für mich die Schweiz, wie sie heute ist nicht auf dem Willen des Volkes sondern sehr wahrscheinlich auf dem Willen der in der Schweiz tätigen politischen Kaste respektive deren Auftraggeber.

Und am Schluss sitzt da ein Bundesrat auf seinem Stühlchen und plappert in die Fernsehkameras, dass er sehr erleichtert sei, es sei eben so, dass diejenigen die die Initiative nicht verstanden hätten, Nein gestimmt haben.

Genauso ist es.

Schade . . .

S`ISCH WIE ISCH!

Jack (Johannes) Müller, Kanton Zürich:

Mein Eintreten für die Vollgeldinitiative war eine quasi natürliche Sache, aus den familiären Wurzeln der Freiwirtschaftsbewegung nach Silvio Gesell über die Dreigliederung Rudolf Steiners, Occupy und Grundeinkommensbewegung. Aus dem Wunsch heraus nach menschengemässen und vernünftigen Regelungen der sozialen Verhältnisse, gerecht und brüderlich. Und aus der Wahrnehmung heraus, wie die asymmetrische Verteilung der Früchte von Arbeit und Kapitalbesitz nicht nur als Normalität empfunden wird, und wie die sozialmedizinisch gut untersuchten unheilvollen Folgen der Ungleichheit sich mehr und mehr in die Gesellschaft hineinfressen.

Die Beschäftigung mit der Materie war spannend und lehrreich. Es begann damit, dass mir einiges, was ich theoretisch wusste, erst so richtig bewusst wurde. Zum Beispiel: Diese merkwürdige Situation, dass ich mein gutes Geld der Bank gegen nichts als einer Forderung meinerseits übergebe. Beruhigt durch einen sogenannten Anlegerschutz, der summenmässig für einen winzigen Bruchteil von zwei Prozent der totalen Risiken genügt. Was ist denn das für ein Geschäft für jemanden, der bei Sinnen ist? Viele Phänomene haben sich konkretisiert. So das Phänomen der zwei separierten Geldkreisläufe, das nicht ganz einfach zu verstehen war und eigentlich erst vor dem Hintergrund der Vollgeld-Idee gut sichtbar wird. Und dann das aktuelle Geldkonzept, das vollständig auf der Geldschöpfung durch Verschuldung basiert, während die enormen Vorteile einer schuldfreien Seigniorage einfach verschenkt werden. Ich habe auch gelernt, weshalb die Theorien der Inflationserzeugung durch die enorme Geldschaffung scheinbar nicht funktionieren: Weil sie funktionieren! Nämlich über die spezialisierte Asset-Inflation (Verteuerung von Anlagewerten wie Aktien, Immobilienetc-), die das ihre zur oben angeführten Dominanz der Kapitalseite in der sozialen Verteilung beitragen.

Das Spannendste aber war, Anlass zu haben, alle diese Überlegungen mit unterschiedlichsten Menschen zu diskutieren. Dabei zeigte sich, wie unglaublich hartnäckig Vorurteile haften und wirken. So weigert sich der gesunde Menschenverstand zu akzeptieren, dass Geld auf der Bank nicht mehr im eigenen Besitz ist. Dies umso mehr, als die Rolle des Bargeldes schwindet und durch elektronische, digitale Zahlungsmittel ersetzt wird. Aber was soll man sonst machen? Die Terrorstrategie für die Beibehaltung des Bestehenden funktionierte narrensicher. Denn niemand will an einer Katastrophe mitschuldig sein. Die häufigste Standardreaktion bei Gesprächen war: Es ist so kompliziert. Leider haben die Initianten (ausSelbsgefälligkeit?) kräftig mit in diese Kerbe gehauen. In Wirklichkeit sind die grundlegenden Mechanismen einfach. Interssant war, dass viele meiner Gesprächspartner dennoch komplizierte Fragen fanden. Ein Treuhänder wollte partout keinen einfachen Buchungssatz für eine Kreditgewährung und damit Geldschöpfung akzeptieren. Ein häufiges Thema war das Währungsproblem. Viele hatten Angst um unsere Exportindustrie. Andere um die Nationalbank. Und ein sehr intelligenter Freund wusste bereits, wie die Banken das Ganze unterlaufen würden – durch echte Schweizer Vollgeld-Franken aus dem Ausland – da musste ich mal kurz nachdenken, und da der Mist dann geführt war, blieb die Frage unbearbeitet.

Was mir ein Rätsel geblieben ist: Die Haltung der Sozialdemokratie. Ich vermute, dass auch hier das Denken innerhalb der bestehenden Gewohnheiten so verankert ist, dass grundlegende Überlegungen keinen Platz haben. Die immer gleichen Lösungsansätze für alle Probleme sind stetig kompliziertere Reglementierungen, die im Effekt den statusquo zementieren und innovative Ansätze verhindern.

Ich bin froh, dass die Geschichte vorüber ist, denn manche Freund-und Verwandtschaftsbeziehungen wurden schwer auf die Probe gestellt. Nun sind wieder andere Aspekte im Fokus. Unerwartet oft höre ich aber von Menschen, die vor der Abstimmung mit ihrer Meinungsäusserung zurückhaltend waren: Ich ha natürli defür gstimmt, ich hami überzügelaa. Und klar ist auch: Das Thema wird wiederkommen.

DEN VOGEL ABGESCHOSSEN HAT ...

Werner Zumbrunn, Basel-Land:

Schon 1966 lehrte der bekannte ETH-Ökonom Prof. Hans Würgler, u. a. langjähriger Leiter der Konjunkturforschungsstelle KOF, dass nicht unsere Nationalbank den grössten Teil unseres Geldes schöpft, sondern die privaten Geschäftsbanken. Wir Studentinnen und Studenten konnten es kaum glauben – so wie es heute auch ein grosser Teil unserer Bevölkerung im Vorfeld der Abstimmung über das Vollgeld kaum glauben konnte oder noch immer nicht glaubt.

Das Thema hat mich seit jungen Jahren nicht mehr losgelassen. Ich habe u. a. gelernt, dass ein Vorläufer des Vollgeldkonzepts vor beinahe hundert Jahren von Ökonomen der Chicago University nach der grossen Depression in den USA entwickelt worden ist. Ich habe auch zur Kenntnis genommen, dass einer der ausgewiesensten Geldtheoretiker der Schweiz, der St. Galler Ökonomieprofessor Hans Christoph Binswanger, zu den Verfechtern des Vollgeldes gehörte. Letztlich habe ich mich mit Geld und Leserbriefen für die Vollgeldinitiative engagiert.

Die Argumente des Bundesrates, aller politischen Parteien und der Wirtschaft zum Thema Vollgeld waren meines Erachtens grösstenteils irreführend. In bewährter Manier wurde einerseits von risikoreichen Kamikaze-Experimenten und andererseits von unserem sicheren Geldsystem gesprochen. In den Chor der Gegner reihte sich unerlaubterweise auch unser Präsident der Nationalbank ein. Bundesrat und Finanzminister Maurer behauptete in der ARENA sogar, dass „es“ immer funktioniert habe. Vom Fall der Thuner Spar- und Leihkasse, welche im Gegensatz zur UBS nicht gerettet worden ist, und nach 1991 bei den Gläubigern einen Schuldenberg von 233 Mio. Franken hinterliess, hat er offenbar noch nie etwas gehört. Den Vogel abgeschossen hat aber Nationalrat Matter – seines Zeichens Verwaltungsratspräsident der Helvetischen Bank, einem Nutzniesser des bisherigen Systems. In der Nationalratsdebatte hatte er behauptet, eine Geschäftsbank könne nicht aus dem Nichts Geld schöpfen; am Abstimmungssonntag sagte er mit Befriedigung ins Mikrophon von SRF, dass die Vollgeldinitiative sowieso zum grossen Teil vom Ausland gesteuert und finanziert worden sei.

Angesichts der geschlossenen Ablehnungsfront kann einen das Abstimmungsresultat nicht verwundern. Das Schweizer Volk hat es versäumt, sich selbst einen grossen Gefallen zu tun und dafür zu sorgen, dass sich auch die Schere zwischen Arm und Reich ein bisschen schliesst. Es ist ohne Wenn und Aber zu akzeptieren, dass es sich entschieden hat – was aber noch lange nicht heisst, dass es Recht hat. Ich für meinen Teil belasse meine Ersparnisse wie schon seit Jahrzehnten ausschliesslich auf unserer ziemlich sicheren Kantonalbank mit Staatsgarantie; ich bezeichne sie gerne als „kommunistisch“: Vor Jahrzehnten galt nämlich in der PDA die Meinung, dass es auch einem Kommunisten erlaubt ist, sein Erspartes auf dieser Bank anzulegen, denn ein allfälliger Gewinn der Bank komme ja dem Volk zugute.

SCHLUSSENDLICH LIESSEN SICH DOCH VIELE VON DER GEGENKAMPAGNE EINNEHMEN!

Patrick Jetzer, Kanton Zürich:

In der Zeitung habe ich gelesen, dass 100`000 Unterschriften zusammengekommen sind und somit über die Vollgeld-Initiative abgestimmt werden kann. Ich war einigermassen beschämt, da ich mich zu diesem Zeitpunkt seit ca. 1 Jahr mit dem Geldsystem befasst habe. Damals gab es auf Youtube interessante Referate zur Thematik von Persönlichkeiten wie Andreas Popp, Franz Hörmann, Christoph Hörstel und weiteren. Ich habe Bücher wie «das Kapital, Thomas Piketty», «der Crash ist die Lösung, Matthias Weik und Marc Friedrich», «das Schuldenhaus, Atif Mian und Amir Sufi» und so fort gelesen. Selber habe ich auf den Homepages der SNB, Aargauer Kantonalbank, Bank of England und Deutsche Bank nachrecherchiert, dass Geld wirklich durch Kreditvergabe von Privatbanken geschöpft wird.

Man kann in einem Thema drin sein und doch nicht alles mitbekommen. Ich habe mich gefreut und beschlossen diese Initiative so gut ich kann zu unterstützen.

Gleichzeitig beschäftigten mich jedoch noch andere Themen, um die es auch nicht zum Besten steht wie Umweltverschmutzung, Gesundheitssystem, Recht und Gerechtigkeit. Wenn man die Sachen systemisch anschaut, kommt man darauf, dass das Grundproblem im Geldsystem steckt. Um dies kurz zu veranschaulichen: wo fehlt chronisch Geld? In der Bildung, für das Gesundheitswesen, für das Sozialwesen für wirksamen Umweltschutz, etc… Wo hat es chronisch zu viel Geld? In irgendwelchen Finanzkonstrukten deren Wert immer steigen muss, aber keine realen Bedürfnisse befriedigt. Bei Milliardären, die von Jahr zu Jahr reicher werden und Grossverdienern, die ergebnisunabhängig jährlich grössere Saläre einstreichen. Staaten finden auch sofort Geldquellen, wenn es darum geht Banken zu retten.

Mit ein paar ähnlich Denkenden schauten wir zu diesem Zeitpunkt, ob sich irgendeine Partei zur Vollgeld-Initiative positioniert. Das war nicht der Fall. Wir schauten, ob sich irgendeine Partei für Änderungen im Geldsystem einsetzt. Auch das war nicht der Fall. So gründeten wir (10 Personen) die Ethische Partei Schweiz, EPS. Bei Gründung legten wir fest, dass die Prioritäten in dieser Reihenfolge: die «Vollgeld-Initiative», die «Initiative für sauberes Trinkwasser» und was noch nicht ganz aufgegleist war eine Initiative zum Schutz der Tiere sein würden.

Unter uns waren und sind keine Promis oder Reiche. So bildeten wir uns natürlich nicht ein, dass wir aus dem Nichts eine Partei gründen und innert vernünftiger Zeit eine wirksame Grösse erreichen könnten. Wir dachten daran, dass nach einer Initiative die Thematik bei einem Nein vom Tisch sei und bei einem Ja die Umsetzung durch solche durchgeführt wird, die bei der Initiative gar nicht dabei waren. Wir wollten Leute aus Initiativ-Komitees und anderen Interessengruppen dazu bringen, sich wählbar zu machen und so die Ideen in den politischen Alltag zu bringen.

Mit meiner Partnerin Véronique Wahl haben wir in Dübendorf 2 Info Veranstaltungen zur Vollgeld-Initiative durchgeführt. Die erste im September 2017. Da war das Thema noch nicht in der Bevölkerung angekommen, da die Werbung auch sehr minimal war sind sehr wenig Leute gekommen. Dennoch eine gute Erfahrung. Die zweite Veranstaltung fand am Samstag, 19. Mai 2018 statt, also drei Wochen vor dem Abstimmungs-Sonntag. Es wurden an die 20 Plakate aufgehängt und im lokalen Anzeiger die zwei vorgehenden Freitag je ein Inserat geschalten. Schlussendlich hatten wir zwölf Teilnehmer. Nebst uns beiden und dem Referenten, kamen drei Bekannte. D.h. sechs Personen sind durch die Werbung aufmerksam geworden und gekommen, alle durch die Inserate. Arbeitet man nicht in der Werbebranche, ist man schon erstaunt, wie schwach die Resonanz ist. Mit den Inseraten hat man eine Einwohnerschaft von ca. 50`000 erreicht. Der Kampf um Aufmerksamkeit…!

Wir haben natürlich in unserem Bekanntenkreis über die Initiative gesprochen und aufgeklärt. Auch das barg Überraschungen. Obwohl wir sehr gut informiert waren und Fragen beantworten konnten, liessen sich schlussendlich viele doch von der Gegenkampagne einnehmen. Schlagworte wie:

• Experiment / Unsicherheit
• Alleingang unmöglich
• Arbeitsplatzverluste / Finanzplatz Verlust
• Zu wenig durchdacht
schienen zu verfangen.

Wir gingen etliche Male in Zürich und in Dübendorf Info-Flyer verteilen. Dadurch ergaben sich Gespräche und man konnte auch die Meinungen und den Meinungsumschwung erleben. Letztlich ging es um die Frage:
1. Soll nur die SNB Franken erschaffen und soll dieser auch in elektronischer Form rechtlichem Geld entsprechen?
2. Sollen wir ein Anrecht auf ein treuhänderisches Girokonto haben, welches nicht in die Konkursmasse fällt, wenn sich eine Bank verspekuliert?
Für eine Vielzahl der Menschen, mit denen wir sprachen, war klar, dass sie dies so wollten und der Initiative zustimmen würden.

Im Zeitraum von vielleicht 3-4 Wochen vor dem Abstimmungs-Sonntag merkten wir einen deutlichen Umschwung. Nun waren die Reaktionen knapp: «meine Meinung ist gemacht und sie ist anders». Über Inhaltliches, was ausschlaggebend war für die «gemachte Meinung», Argumente wollte man sich nicht mehr austauschen.

Hier möchte ich provozieren: zuerst sind die Leute offen über das Thema, stellen Fragen und nehmen gerne eine Informationsbroschüre. Danach haben sie eine gemachte Meinung. Wer macht denn die Meinung? Mir scheint, dass es tatsächlich möglich ist, dass Medien und Meinungsmacher wie Politiker, SNB-Präsident und Wirtschaftsleute eine Meinung formen, d.h. machen können. Ironischerweise bringen es gerade solche Leute fertig, wie Politiker und Banker die sonst kein allzu hohes Vertrauen geniessen und die in der Vergangenheit oft bewiesen, dass sie mit Geld nicht umgehen können oder zumindest nicht sozial verantwortlich umgehen können, Meinung zu ihren Gunsten zu machen!

Meine Schlüsse daraus:
• Es ist wichtig gute Argumente und Erklärungen zu haben. Man muss die Fragen des Verstandes beantworten können.
• Man muss ganz klar die Eigeninteressen der Menschen ansprechen. Darauf muss mehr Gewicht gelegt werden.
• Man muss ebenfalls Schlagworte bereit haben. Einerseits bedient es die Emotionen, andererseits bleiben sie auch als Anker in der Erinnerung haften.

Die weiteren Schlüsse füge ich als Schlüsse zur EPS an: Wir haben als Partei kaum Fortschritte gemacht. Wertvolle Erfahrungen haben wir gesammelt, was gut ist und die wir hier gerne teilen:
• Es gibt in der Schweiz sehr viele gute Kräfte. Seien diese Initiativ-Komitees oder andere Gruppen, die sich für gute Interessen einsetzen.
• Diese Kräfte sind jedoch zersplittert und für sich gestellt kraftlos.
• Alle Komitees und Gruppierungen wünschen Unterstützung in Form von Spenden, Beiträgen und Mitarbeit.
• Die EPS soll und will keine weitere kleine Kraft im Wettbewerb mit anderen Gruppen sein.
• Deshalb machten wir den Vorschlag an die Vereine MoMo (der hinter Vollgeld-Initiative steht) und Vollgeld und Gerechtigkeit (der die Initiative parallel unterstützte) den Vorschlag zur Gründung einer Dachorganisation oder IG. Man könnte z.B. auf die «Initiative für sauberes Trinkwasser» zugehen und Unterstützung anbieten und nach deren Abstimmung umgekehrt wieder Support für eine weitere Geld-Initiative bekommen und so weiter….
• Vorteil einer Dachorganisation oder IG: man kann sich zeitlich koordinieren, man kann die finanziellen Mittel besser auf einen Punkt konzentrieren, man kann Know-how teilen, man hat mehr Manpower und vielleicht gibt es auch den einen oder anderen, der oder die sich als Kandidat für ein politisches Amt aufstellen lässt und den man geeint unterstützen könnte.

Wie ich in der ersten kurzen Zeit merke, denken einige in eine ähnliche Richtung. Der Gründer Hansruedi Weber, Initiator der Vollgeld-Initiative kann dem einiges abgewinnen. Christoph Pfluger von Vollgeld und Gerechtigkeit und der Zeitschrift Zeitpunkt schreibt ähnliches und im Austausch mit einigen anderen Vorständen und aktiven Mitgliedern um das Thema Vollgeld herum habe ich ebenfalls Zustimmung erlebt. Wie es weiter geht? Wir wissen es zu diesem Zeitpunkt nicht, aber bleiben wir dran….

MEINE ZEIT ALS UNTERSCHRIFTENSAMMLER FÜR DIE VOLLGELD-INITIATIVE

Michael K, Basel-Land:

Ich hatte als Sammler die Zeit meines Lebens. Von Haus aus eher schüchtern, musste ich mal auf die Leute zugehen, und das hunderte Male pro Tag. Mit dem Thema hatte ich mich schon länger befasst, also gab es da wenig Nachhol-Bedarf - im Gegensatz zu anderen Sammlerinnen. Dafür halfen diese mir, meine nonverbale Kommunikation zu verbessern. Es bildeten die Freundschaften und Sammel-Allianzen. Besonders kostbar war der sammelwütige Nico, welcher leider am 1. Mai verstarb. Er war einer der besten, und half für Vollgeld, obwohl er eigentlich für eine andere Initaitive unterwegs war. Gewisse Leute hatten Unterschriftenbögen von bis zu 5 Initiativen im Gepäck.

Mir wäre das zu stressig gewesen, es war genug, für Vollgeld zu sammeln. Und da gab es einiges zu tun! Als ich anfing, mich mit dem Thema zu befassen, dachte ich „das kann doch nicht sein". Doch, doch: unser Geld wird aus dem Nichts geschaffen, von privaten Banken. Als ich mein Wissen vertiefte, konnte ich das Drama aber relativieren: es ist nie GANZ aus dem Nichts, da ja immer ein Wert dagegen steht, und nie ganz ohne Limit, da ja gewisse Regeln bestehen. Aber unterm Strich bleiben die Fakten, und selbst viele Banker teilen - hinter vorgehaltener Hand - unsere Einschätzung: die jetzige Geldschöpfung ist ein Monster. Sie funktioniert nur für einen Teil der Wirtschaft gut, es gibt als wie mehr Spekulation und eine Tendenz hin zu Immobilien. Es ist ein System für die Alteingessenen, zu Lasten der Allgemeinheit, und am Schluss steht immer noch die Gratis-Versicherung „too big to fail".

Meine Familie - durchaus gebildete Leute - reagierte anfänglich mit der gleichen Skepsis. Später unterstützten sie mich, ideologisch, und spendeten auch Geld an Positive Money, der Parallel-Organisation in unserem Ursprungsland (wir sind alle eingebürgerte Schweizer, ich hier geboren und aufgewachsen).

Konkret zu den Kundengesprächen: ich hatte zwar meine Standardsätze, lernte aber immer besser Zuhören. Je mehr ich wusste über das Ausgangswissen meiner „Kunden", desto weniger musste ich sagen. Überwältigend bei einigen die übersprudelnden Meinungen zum Geldsystem! Was man da alles zu Ohren bekam...! So habe ich zwar weniger Unterschriften pro Stunden gesammelt, aber ich glaube ich war eine positive Kraft im Gesamtsystem, und das war mir wichtiger als der Stundenlohn unterm Strich (jaja, wir sammelten für Geld!)

Viele Passanten legten einen tief-sitzenden Ärger an den Tag, über Dinge, die sie mit Geld assoziierten. Ich musste lernen, ihnen mit Empathie zu begegnen, aber schnell abzublocken bevor es vom eigentlichen Thema abwich: Geldschöpfung! Erstauntlich, dass die meisten schon auf irgendeinem Level sich bewusst waren, dass Geld nur von Schulden kommt.

> *Mit dieser Methode konnte ich auf vorhandenem Wissen aufbauen, und die Clientele möglicherweise ein wenig Führung geben, sich weiter unabhängig zu informieren.*

Um präzise zu kommunizieren (keine neuen Fehleinschätzungen einpflanzen) pochte ich auch bei meinen Sammelkollegen darauf, kleine Relativierungen in ihre Formelsätze einzubauen, zB „grob gesagt" oder „annähernd". Geld werde heute „fast ausschliesslich von Banken geschöpft" und so weiter. Zum Schluss hin haben wir auch gar nicht mehr „Geld" gesagt, da es ja Alternativwährungen gibt, von WIR über Chiemgauer bis Brixton Pound und Bitcoin. Ich glaube es ist teilweise auf meinem Mist gewachsen, dass die Kampagne auf „Franken" umstellte. Wer soll unsere FRANKEN herstellen? Stolz.

Natürlich gab es auch Antagonismus. Es tat weh, von älteren Leuten immer wieder zu hören „Ich will nichts Neues, mir geht es gut." Da wollte man ausrufen „Ja, aber weisst Du auch WARUM?! ...und was die Folgen davon sind." Tat man natürlich nicht. Es gehörte dazu, tausendmal pro Tag „Nein" als Antwort zu akzeptieren - eine Lektion fürs Leben. In diesem Zusammenhang bekam ich auch eins der schönsten Komplimente: von einem Obdachlosen! Er bettelt den ganzen Tag um Geld, wohlgemerkt passiv per Schild, aber auch da kommt doch sicher viel Gegenwind. Und er beobachtete mich, und in einem ruhigen Moment sagte er „Hut ab, das könnte ich nicht."

Nico erlebte ich mal, wie er eine Dreiviertelstunde mit einem Ausländer diskutierte, der über die Schweiz gelästert hatte. Er blieb stets höflich, aber liess nicht locker, bis der Austausch zu seiner Zufriedenheit beendet wurde. Und das bei einem Ausländer, also jemand, der nicht einmal hätte signieren können. Und Nico war Unterschriftensammler im Hauptberuf! Als wir weiter gingen, von Barfi zum Theaterplatz sagte er mir leise, auch er ein Secondo: „Das kann ich nicht ausstehen, wenn Leute hierher kommen, und nichts als Kritik üben."

Solche Erlebnisse motivierten mich, den Job nicht auf das unmittelbare Resultat zu beschränken, sondern es als Lobby-Arbeit insgesamt zu sehen. Ich meine, wir leben doch in der Ära von Werbung und Manipulation. Da muss ich mein Zeichen setzen für ehrliche Kommunikation, selbst wenn es ein Eigengoal wird, kurzfristig betrachtet. So habe ich dann auch seltener mit Gegenargumenten hantiert, wenn einer bereits gut informiert schien, aber gegen die Initiative. Unser Grundanliegen sollte nicht Vollgeld sein, sondern Demokratie - und ich glaube dass die Wahrheitet diese beiden letztendlich verbindet.

Im umgekehrten Fall lupfte es mich auch zunehmend, wenn Bürger von links oder rechts die Gelegenheit nehmen wollten, mich von ihrem Steckenpferd zu überzeugen. Ich lernte selber besser „Nein" sagen - endlich! - und das könnte die kostbarste Lektion von allen sein. Nein sagen, Zeit sparen, und wissen wann eine Sache vorbei ist.

So wie dieser Text jetzt.

Aber das mit dem Vollgeld nicht. Es sind viele auf das Thema aufmerksam geworden, und da sind viele „stuure Sieche" dabei, die nie locker lassen werden. Vor allem wenn die nächste grosse Krise kommt, gibt es Aufwind für diese Bewegung, welche ja Wurzeln hat bis zurück in die 1920er Jahre.

Danke nochmals an alle von MoMo, an die Leser und ja selbst an die privaten Geschäftsbanken: Ihr seid die Geldschöpfer unserer Zeit, und das ist nicht nur schlecht. Es ist zwar ein ungerechtes, wackliges System - aber Geld ist und bleibt eine Errungenschaft.

Schöntag

ERLEBNISSE IN BASEL

Marcel Obert:

Ich bin Mitglied der EVP (Evangelische Volkspartei) Basel-Stadt und habe mich mit 2 Standaktionen im Rahmen der Regiogruppe Vollgeld für die Vollgeldinitiative eingesetzt. Mir ging es vorallem darum, dass die Menschen in der Schweiz über das Thema Geldherstellung, Vollgeld und die entsprechende Initiative informiert werden und sich politisch damit auseinandersetzen. In einer EVP-Versammlung habe ich Flyers und Initiativtexte mit Erläuterungen des Initiativkommitees aufgelegt. Ich wurde von der Redaktion des „EVP aktuells", der Parteizeitschrift der EVP Basel-Stadt, angefragt, einen Artikel zum Thema Vollgeldinitiative zu schreiben. Leider konnte ich dies nicht tun, bzw. habe es dann selber abgelehnt zu tun, da mir die Redaktion vorschreiben wollte, gemäss der Parolenfassung der Partei schreiben zu müssen. So läuft leider Parteipolitik, auch bei den Christen, welche meine Brüder und Schwestern im Glauben sind. Ich finde, dass ein guter Politiker göttliche Visionen haben und reine Sachpolitik ungeachtet von Parteiinteressen betreiben sollte.

UND SIE BEWEGT SICH DOCH

EIN RÜCKBLICK AUF DIE VOLLGELD-AKTIVITÄT

Erich Schwyn, Zollikon:

Mit meinen 84 Altersjahren und gehbegrenzt konnte ich keine Feldeinsätze mitmachen. Mit Leserbriefen, einigen Kostenbeiträgen, persönlichen Kontakten und ein Flugblatt im Schneeballsystem konnte ich aber aktiv werden.
Viele Gründe führten mich zur Vollgeld-Initiative. Zwei seien nachfolgend gestreift:

Die Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 ff.
Nach dem grossprecherische Gehabe der Aktienmärkte in den 80er-Jahren, der Bewertung der Firmen nach dem Aktienwert, die Flops der Effizienzmarkt-Theorien, das Zerreissen von Firmenstrukturen und Verschieben von Produktionen ins Ausland und die ganze Misswirtschaft bis zum Kollaps der Finanzwirtschaft 2008, die dann auch die Realwirtschaft nachhaltig in die Tiefe riss, blieben neben dem Desaster europaweit Heere von Arbeitslosen und die Staaten erlebten Einbrüche in den Steuereinnahmen bis zum Staatsbankrott.

Das Versagen der Politik
Es wäre die Aufgabe der Politik gewesen, die in gläubiger Verklärung vor- und mitgebeteten Suren der Globalwirtschaft und der Effizienzmarkttheorien auch von der negativen Seite her zu beleuchten und zu überdenken. Fundiert begründete Warnungen und Lösungsvorschläge standen und stehen nach wie vor zur Verfügung, werden aber geflissentlich ignoriert.

Wie Schuppen von den Augen
Als meine Frau beim Einkauf von einem jungen Mann ein Flugblatt über die Vollgeld-Initiative in die Hand gedrückt erhielt und dieses nach Hause brachte, fiel es mir wie Schuppen von den Augen.

> *Die Forderung der Vollgeld-Initiative, dass dem Gesetz von 1891 entsprechend, nur der Bund, bzw. die Nationalbank Geld schöpfen dürfen, löst auf einen Schlag viele Finanzprobleme.*

Klar, dass dies für jede Geldart, also auch für Buchgeld gelten muss. Obwohl von der Vollgeld-Initiative überzeugt, vertiefte ich meine Kenntnisse zusätzlich aus dem Buch „Vollgeld" von Mayer/Huber. Leider musste ich aus unzähligen Gesprächen feststellen, dass selbst Ärzte, Juristen, ja Politiker und eigentlich Jedermann meinte, dass nur die Nationalbank Geld schöpfe, und alles andere als unglaublich taxierten.

Schlaflos

> *Denk ich an Helvetien in der Nacht,*
> *dann bin ich um den Schlaf gebracht*
> *(Heinrich Heine, leicht angepasst)*

Ohnmächtig zuschauen zu müssen, wie die Schweiz, die demokratischste aller Demokratien, mit einer einzigen Abstimmung gegen die Vollgeld-Initiative am 10. Juni 2018, von einer Demokratie in einen Feudalstaat verwandelt wird, wo jede ausländische Geldmacht direkt auf die Demokratie Einfluss nehmen kann, nimmt jedem liberalen Demokraten den Schlaf.

Der Klatsch
Nach Y.N. Harari ist von den drei erfolgreichsten Eroberern der Welt, Geld, Religionen und Imperien, das Geld der mächtigste. Ebenso ist der Mensch dank seiner differenzierten Sprache das mächtigste Wesen auf dieser Erde und die grösste Macht der Sprache ist der Klatsch.

> *Wenn also der mächtigste Eroberer mit der grössten Macht, dem Klatsch, Politik macht, ist der Erfolg dieser beiden Mächte garantiert, im Guten wie im Schlechten.*

Zuerst wurde nicht geklatscht. Die Finanzwelt versuchte, die Vollgeld-Idee unter den Teppich zu kehren. Das misslang gründlich. Dann wurde versucht die Vollgeld-Initiative klein zu reden, aber es wurden über 100 000 Stimmen für Vollgeld eingereicht.
Dann leistete sich der Bundesrat eine Fehlorientierung zur Abstimmung, gegen die Einspruch erhoben wurde. Und dann begann der Klatsch.
„Die Vollgeld-Sache sei vom Ausland gesteuert". Aber auch das Gegenteil wurde geklatscht, „man müsse mit Rücksicht auf das Ausland diese Vollgeld-Initiative ablehnen." Dann zeigte sich schon im Vorfeld der Beratung, dass National- und Ständeräte nicht mal wussten, wie Geld hergestellt bzw. geschöpft wird.

Im gleichen Zeitpunkt warf Eric Gujer, Chefredaktor der „Neuen Zürcher Zeitung“ im Leitartikel einer Samstagausgabe die Initiative für Vieh mit Hörnern, die Initiative für ein garantiertes Grundeinkommen und die Vollgeld-Initiative in einen Topf und verglich die Initianten mit Kapitän Ahab, der von der Jagd auf Moby Dick blindwütig besessen war.
„So werden Spezialfragen wie die Geldschöpfung, die früher Experten, Beamten und Ratskommissionen vorbehalten blieben, den Bürgern vorgelegt, die damit dann mangels Sachkenntnis überfordert sind“, schrieb er.

Es ist traurig genug, dass die vorgenannten Experten, Beamten und Ratskommissionen nicht merkten, was da mit dem Buchgeld ablief und deshalb eine Vollgeld-Initiative nötig war.

Die Vollgeld-Initiative will, dass die Währungshoheit der SNB auch für alles Buchgeld gilt. Die Nationalbank gibt das Geld gegen Zins an die Banken. Dieser Zins ist eine Einnahme des Bundes und kommt in verschiedenen Formen der Bevölkerung zu gut. So war es vor dem elektronischen Zahlungsverkehr und so soll es auch wieder sein. Das versteht jeder, wenn ihm die Sicht nicht mit Klatsch verwedelt wird.
Herrn Gujers Vergleich mit Kapitän Ahab kann auch an ein schweizerisches Finanzinstitut erinnern, wo eine Marke des Grössenwahns an den Mast genagelt wurde. Die daraus entstandene volkswirtschaftliche Gefährdung für die Schweiz in der Grössenordnung von zweiundsechzigtausend Millionen Schweizerfranken wurde durch die Schweizerische Nationalbank 2008 ff. erfolgreich abgewendet. Die von Herrn Gujer genannten Experten, Beamten und Ratskommissionen waren damals offenbar mangels Sachkenntnis überfordert und haben das aufkommende Desaster nicht bemerkt.
Die weiteren Blüten, welche im Lobbyisten-Sumpf im und um das Bundeshaus zum Thema Vollgeld-Initiative gediehen - nennen wir sie Tagetes - die der Volksmund als „Stinkende Hoffart“ kennt, waren auch nicht schlecht. Es war nicht nur eine Ständerätin, die befand, es sei besser, wenn die Leute nicht zuviel über Geldpolitik wissen, da sie es doch nicht verstehen. Man sollte aus dem eigenen Unwissen nicht auf andere schliessen. Das ist nicht nur Hochmut, das ist ein Fehler. Solche Vertreter verdienen keine Wiederwahl.

Ekel-Strategie

Die Krönung des negativen Klatsches war, die Vollgeld-Initiative im Dunstkreis von Neonazis zu wittern. Da wurde es der Mehrheit der Stimmbürger zuviel. Abgestossen von soviel Vulgarität weigerten sich Zweidrittel der Stimmbürger an der Abstimmung teilzunehmen. Damit hat der Lobbyistensumpf sein strategisches Ziel erreicht. Der Zweck heiligt die Mittel!
Das heisst in Grössenordnungen:
Von den 5 360 000 Mitgliedern des Souveräns der Schweizerischen Eidgenossenschaft haben 3 537 600 ihre Verantwortung nicht wahrgenommen, nicht abgestimmt, und damit der Verwandlung der Schweizerischen Demokratie in einen international gesteuerten Feudalstaat (wie vor Morgarten) den Steigbügel gehalten.

Solche Abstimmungsverweigerungen bei Grundsatzfragen finden sonst nur in Diktaturen statt.

1,380 Millionen Schweizer wollen den international gesteuerten Feudalstaat und lediglich 442 400 möchten die Schweiz als Demokratie erhalten.

AHV und Renten

Die Banken überschwemmen den Kreditmarkt widerrechtlich mit selbstgeschöpftem Buchgeld von unvorstellbaren 500 Milliarden Franken. So haben die AHV und die Rentenversicherer kaum mehr Möglichkeit, ihre von den Arbeitnehmerbeiträgen angesparten Kapitalien gewinnbringend zugunsten der Zwangsversicherten anzulegen. Zusätzlich haben die Räte, Frechheit pur, den Zinssatz für das Kapital heruntergeschraubt, was die Rente empfindlich kürzt. Eine bessere Verzinsung des Kapitals erhalten wir nur, wenn wir das verfassungswidrige und gesetzlose Geschäft der Banken mit privat geschöpftem Geld stoppen. Die Räte könnten das sehen. Stattdessen laborieren sie in unzähligen Sitzungen an Lösungen mit späterer Pensionierung und neuestens mit einer Verkoppelung der Unternehmenssteuerreform mit mehr Geld für die AHV, einem Wolpertinger, wie sie in Bayern gebastelt werden. Das sind Mischwesen aus der Fabelwelt, zum Beispiel Hasen mit Entenschnäbeln oder eine Wildsau mit Entenflügeln und Biberschwanz, oder hier ganz einfach, eine Mogelpackung.

Von der freien Demokratie zum abhängigen Feudalstaat

Das staatliche Fernsehen behauptete in den Nachrichten immer wieder, dass Geldschöpfung durch die Nationalbank einerseits und durch die Banken durch Kreditvergabe andererseits, ein System sei. Richtig ist, dass die Nationalbank gesetzliches Geld schöpft, während die Privatbanken, auch die mit ausländischen Eigentümern notabene, gegen den bestehenden Verfassungsartikel von 1891 gesetzwidrig und unter

Umgehung der Nationalbank eigenes Geld schöpfen. Das ist ein Rechts- und Verfassungsbruch und kein System!
So hat die Nationalbank keine Kontrolle mehr über die Gesamtgeldmenge und somit fällt die Steuerung der Konjunktur über die Geldmenge aus. Noch viel gefährlicher ist, dass die Schweiz mit dem demokratiefeindlichen und feudalistischen Sonderrecht der privaten Geldschöpfung durch ausländisch dominierte Banken in ausländische Abhängigkeiten gerät und damit auch unter die Fuchtel undemokratische Rechtssysteme absoluter Dynastien (Bürgenstock in katarischem Besitz) und diktatorischer „Volksdemokratien" (Finanzierung von schweizerischen Firmen durch die chinesische Staatsbank).

Diese ausländischen Bevormundungen hatten wir vor der Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft und haben sie jetzt wieder neu seit dem 10. Juni 2018.

Und sie bewegt sich doch

Galileo Galilei hatte es leichter. Er konnte die Kirchenfürsten ruhig ihr falsches Weltbild diktieren lassen. Die Schöpfung war auf seiner Seite und das zentrale Sonnensystem nicht weg zu diskutieren.

Da unser ganzes Geldsystem auf Abmachungen und Glauben beruht und nicht auf physikalischen Tatsachen, unterliegt es Diktat und Meinung.

Die Wirtschaftskrisen von 1929 und 2008, wie auch die Exzesse der UBS mit Ramschpapieren zeigen das sehr anschaulich.
Ein Fetzen Papier, den wir als Wert von 100 Franken anerkennen, hat den nur solange, als das alle glauben. Die Mega-Inflation der seinerzeitigen deutschen Reichsmark beweist dies. So sind wir dauernd Meinungen und Mächten ausgeliefert, die nicht immer das Beste für die Gesellschaft wollen. Weil man die Probleme der heutigen Geldwirtschaft nicht mehr unterschlagen kann, finden zwar diese und jene Diskussionen von Fachkräften und Uni-Professoren statt. So vor einiger Zeit im Gottlieb Duttweiler-Institut und, wie man hört zurzeit in Freiburg. Es wäre aber eine schöne Demonstration von schweizerischem Demokratieverständnis gewesen, wenn die alleinige Geldschöpfung nur durch die Nationalbank vom Schweizer Souverän, den Stimmbürgern dieses Landes, angenommen worden wäre. Das hätte auch ins Ausland ausgestrahlt und es hätte gezeigt, zu was Demokratie fähig ist.

Lösungsstrategie oder Klatsch

So wie man die grundsätzlichen Probleme der Geldwirtschaft mit Vollgeld weitgehend eliminieren kann, führt die Ausschaltung von Klatsch in der Politik zu besseren Lösungen.
Seit sechzig Jahren haben wir zum Beispiel Verkehrsprobleme. In parteipolitischer Wenn-Dann-Manier will man Verkehrsprobleme mit Verkehr, mit mehr Strassen und Bahnen lösen. Klar, dass das nie gelingt. Die Lösung läge in neuen Regionalzentren für Wirtschaft, Wohnen, Gesellschaft und allen öffentlichen Funktionen. Damit vermeidet man Verkehr. Das wären dann keine linearen Irrwege mehr, sondern offene Systeme. Die Exekutive könnte Probleme aufzeigen und jeder, der will, kann seine Wünsche dazu formulieren.

Über Computerunterstützte Syntegrationsmethoden könnten die Auswirkungen von Vorschlägen überprüft werden, bevor sie umgesetzt sind, und die nötigen Verbesserungen vor dem Start einbauen und dauernd anpassen.

So kurz gesagt wirft das viele Fragen auf, die hier nicht beantwortet werden können. Wie sich zeigte, haben unsere politischen Kräfte keine Interesse daran, genau wie für Vollgeld. Die heimatgeschützten Rituale sind halt viel bequemer.

MEINE GESCHICHTE ZUM VOLLGELD

Stefan Kirchgraber, Kanton Sankt Gallen

Ich habe die Berufe Primarlehrer und Sozialarbeiter gelernt. Im ersten Beruf steht das Lernen (dürfen) im Vordergrund, im zweiten neben der konkreten Direkthilfe die Hilfe zur Selbsthilfe oder die Ermächtigung zum Verändern unbefriedigender Verhältnisse.
Während meiner Tätigkeit als Sozialarbeiter in einer schweizweit bekannten Behindertenorganisation wurde mir ein erstes Mal bewusst, was es heisst, wenn Machtinteressen vor der Sache stehen. Qualität wird nicht nur nicht wirklich gewollt, sondern absichtlich abgebaut. Sei es aus Neid oder einfach aus gewohnter Destruktivität. Mangels Qualität dann werden Gelder für deren Verbesserung gesprochen. Mit dieser rücksichtslosen Negativselektion werden nicht nur Berufskarrieren Einzelner beeinflusst, sondern auch die Kosten enorm in die Höhe getrieben.
Dieses Phänomen findet sich in der Politik wieder. Unsere Gesellschaft ist seit Jahrzehnten so konditioniert: Pass dich dem asozialen Verhalten der Mächtigen an, sonst landest du bei der IV, auf der Sozialhilfe oder gar auf der Strasse. Einschüchterung konkret. Dagegen habe ich begonnen mich aufzulehnen, entgegenzuhalten. Nach 10 Jahren hartnäckigem Wiederaufstehen und Durchhalten kann ich für mich persönlich behaupten, mit Erfolg.

Mit dem Vollgeld kam ich bereits ca. 2009 in Kontakt. Am Sozial- und Umweltforum Ostschweiz (SUFO) wurde mir an einem Workshop das Wesen und der Gedanke dahinter plausibel erklärt. Wie das Bedingungslose Grundeinkommen würde es die Menschen unabhängiger, souveräner und freier in ihrer Lebensgestaltung machen. Vom einfachen Arbeiter oder gar Arbeitslosen bis hin zum Politiker.
Oktober 2011, das globale Event genannt Occupy. Die Menschen versammelten sich zu Hunderttausenden in allen Städten der Welt, weil sie nicht einverstanden waren mit dem, was Banken und Politik mittels Verschuldungswirtschaft und Finanzspekulation anrichten. Sie wollten Alternativen zur Zerstörung einzelner Menschen und unseres Planeten entwickeln.
Von dieser Bewegung fühlte ich mich persönlich angesprochen; entsprechend brachte ich mich erst in Zürich, dann in St.Gallen und letztlich auch in meiner Heimat, dem Rheintal, in diesen Aufbau ein.
Bereits Anfang 2012 verteilten wir Flyer mit dem Titel ‚Occupy Money', welche die Geldschöpfung aus dem Nichts erklärten und das Vollgeld als Alternative propagierten. Als Occupist formulierte ich mein persönliches Ziel: einen nachhaltigen Finanzplatz Schweiz.

Mir war rasch klar, dass die politischen Parteien für die Sache gewonnen werden mussten, deshalb trat ich mit diesem Fokus den Grünen bei und begann mich in der Lokalpartei zu engagieren. Im Rheintal entwickelten wir die Vision ‚Energieautarke Region Rheintal', womit wir einen Aufhänger hatten, um nahe an die Bevölkerung ranzukommen und die kantonale und nationale Politik zu konfrontieren. Bereits 2014 informierte ich als Regionalpräsident die Kantonalpartei über die positiven Auswirkungen eines Vollgeldsystems und legte den Mitgliedern ans Herz, sich damit zu beschäftigen.
Ich merkte, dass wir in der EU-Beitrittsfrage zu widersprüchlich kommunizierten und deshalb so wenig gewählt wurden, mit den bekannten Konsequenzen. Das musste sich ändern.
Sieben Jahre lang war ich in der Partei auf taube Ohren gestossen, als ich wiederholt forderte, sich aus ökologischen und sozialen Gründen EU-kritisch zu positionieren. Die Macht-Karte wurde konsequent gespielt.
So nutzte ich meine Macht als Regionalpräsident, zwecks unserer Sache der Energieautarkie-Vision einen Schritt vorwärts zu machen und unsere EU-kritische Haltung den Lokalmedien zukommen zu lassen.
Auf's Schärfste wurde ich anschliessend von einzelnen kantonalen Parteikollegen angegriffen, obwohl ich nichts als konsequente grüne Politik betrieb. Ich kam mir vor wie in einer Sekte. Betrübt musste ich konstatieren: Die machen Politik nur aus Masche. Alles Steigbügelhalter der bürgerlichen Parteien. Unehrlich, neidisch, irgendwie korrupt. Die haben alle irgendein Problem mit sich selber.
Ich trat zurück, weil ich mich ohnehin aufs Berufliche konzentrieren musste. Meinen Job als Politiker habe ich getan.

Wenige Monate später die erfreuliche Nachricht: Die Grünen Schweiz distanzieren sich in ähnlicher Form

wie die SP von einem EU-Beitritt und gewichten nachhaltige Kriterien weitaus höher.

Erfreulich dann auch die sehr klare Ja-Mehrheit kürzlich bei der Parolenfassung der Kantonalpartei zur Vollgeld-Initiative.
Weniger erfreulich dann die sehr dümmlich wirkende Kommunikation der Grünen Schweiz, dass es grüne Argumente gegen das Vollgeld gebe und deshalb die Stimmfreigabe beschlossen wurde. Dies, nachdem die Parlamentsmitglieder der Grünen in Bern geschlossen gegen die Initiative gestimmt hatten, mit derselben offensichtlich lügenhaften Argumentation wie die Bankenlobby. Da wurde von diesen Parteiexponenten der Kopf ganz tief in den Sand gesteckt.
Diese desinformative und ignorante grüne (Bundes-) Position sagt mir aus der Erfahrung nur schon mit dieser Partei, dass die politische Schweiz im Sinne einer freiheitserhaltenden Eidgenossenschaft mit dem Nein zur Vollgeldinitiative Geschichte geworden ist.

Eine Zäsur in der Schweizer Geschichte, da erstmals rational und mit Beweisen begründbar, dass Bundesbern nichts von einer souveränen Eidgenossenschaft hält.
1891 wurde nach einem Volksentscheid nach Empfehlung des Bundesrats und Parlaments die Macht der Geldschöpfung alleine der Nationalbank übertragen, zwecks Souveränität des Landes in Finanzfragen. Bezüglich der Geldschöpfung aus dem Nichts 2018 hingegen ist die Empfehlung von Bundesbern nun diametral entgegengesetzt gewesen.
Was hat sich in den vergangenen knapp 130 Jahren derart verändert? Antwort: Zwei Weltkriege und das Verdienen des Bruttosozialprodukts mittels globalisierter Kriegsfinanzierung durch den weitaus stärksten Bankenplatz weltweit (2/3 der Geldvermögen auf CH-Banken, 1/4 in CH selber), bis heute. Millionen von Flüchtlingen suchen Zuflucht und Arbeit, welche wiederum im kriegsgewinnlerischen Arbeitsbeschaffungsmilieu als billige Arbeitskräfte missbraucht werden. Die scheinheilige Haltung der Politik: „Wenn wir dies nicht tun, dann machen es die anderen."
Die Nationalbank kann ihrem gesetzlichen Auftrag zur Stabilisierung der Finanzmärkte wegen der Geldschöpfung aus dem Nichts nicht nachkommen und will es auch nicht, da sie in die (defizitären) Kriegsgeschäfte verwickelt ist. Sie agiert somit seit Längerem nicht mehr im Interesse des Landes. Die Schweiz im Sinne eines nationalen friedlichen Zusammenhalts ist somit politisch tot. Das ist gefährlich für uns, aber auch für den Rest der Welt!

Die Vollgeld-Idee wird nicht sterben. Sobald die nächste Finanzkrise kommt, stellt sich das Problem erneut. Wie geht die Schweiz dann mit gewissen überschuldeten Kantonen um? Lässt sich die Bevölkerung zu einer Schulden-Union und gar in die EU gängeln? Oder entstehen zuvor bereits vollgeldbasierte neue Staaten, evtl. als Kantonsverbindungen oder interregionale Zusammenschlüsse wie hoffentlich bald eine ‚Euregio Bodensee'?

Bereits das rechtzeitige Abstossen der ‚Hyposwiss' durch die St.Galler Kantonalbank zeigt auf: Wer gut genug und rechtzeitig dran ist, hat mehr Möglichkeiten, frei zu entscheiden. In diesem Sinne bin ich mit der Kantonalpartei der Grünen verblieben.

Mittlerweile habe ich den Wiedereinstieg in meinen Erstberuf als Primarlehrer erfolgreich geschafft, kann Teilzeit arbeiten und habe einen grossen Freiraum bezüglich meiner Alltagsgestaltung. Mein Lohn kommt monatlich auf das Konto einer alternativen Bank, sozusagen als Vollgeld. Für mich persönlich habe ich alles, was ich mir wünschen kann. Jetzt kann ich die Ernte meines Engagements einfahren, mich aus dem Politischen zurückziehen. Alles Andere wäre auch nichts als kontraproduktiv, so wie ich mich öffentlich exponiert hatte. Zeit zum Geniessen also. Oder sozialarbeiterisch ausgedrückt: Ich habe mich erfolgreich entbehrlich gemacht.
Lernen kann man aus dieser Geschichte, dass sich basisdemokratische Vernetzung und Engagement sehr wohl lohnt, in allen Belangen. Bewährt hat sich dabei konkret auch das zu Unrecht verteufelte Konsensverfahren, wenn man alle mit dabei haben möchte und in der Komplexität Prioritäten setzen muss.
Man kann als Einzelner sehr weit gehen im Konfrontieren, wenn man nicht persönlich wird und weiss, wann genug ist. Auch öffentlich, nicht nur vom Rechtsbestand des ‚Öffentlichen Interesses' her betrachtet. Denn der Mensch ist ein soziales Wesen; man ist aufeinander angewiesen. Wie im Musikverein zählt der Vereinszweck, das ‚Musizieren', es gemeinsam schön zu haben. Darauf kann man sich verlassen.
Diese Grosszügigkeit, aber auch der Respekt ist in der menschlichen Natur angelegt. Und wenn Unkraut nicht vergeht, will man's auch. Das ist Schwarmintelligenz, wie sie die Natur kennt.

MEINE GESCHICHTE ZUR VOLLGELD-INITIATIVE

Stefan Christen

Es war 1985 als ich im Rahmen von Volkswirtschaftsvorlesungen langsam zu verstehen begann, wie unser Geldsystem funktioniert. Ich war fassungslos als mir klar wurde, dass man 1971 die Goldbindung des Geldes verlassen hatte und in eine neue Ära eingetreten war – für mich schon damals eine Ära der unbeschränkten Schulden und dem Fehlen jeder Absicherung auf der aktiven Seite. Wir leben in einem Experiment, denn nie zuvor hatte es so etwas gegeben. Von diesem Zeitpunkt an entwickelte ich eine Angst, dass das irgendwann in einem Fiasko wie in Deutschland 1923 enden könnte – nur diesmal weltweit – mit den unabsehbaren Folgen des daraus resultierenden politischen Umbruchs, denn die Parteien, die zum Zeitpunkt des Eintretens eines solchen Crashs an der Macht sein werden, werden bei den darauffolgenden Wahlen nicht mehr gewählt werden.

Im Leben gab es danach vieles Wichtigeres – so trat dieses Wissen und die Ängste bezüglich des Geldsystems in den Hintergrund, um dann aber bei jeder folgenden Krise an den Börsen und Finanzmärkten neu ins Bewusstsein zu kommen. In Fernsehdiskussionen ums Jahr 2000 wurde mir klar, dass sich nebst dem normalen Geldkreislauf inzwischen ein paralleler „Finanzkreislauf" gebildet hatte, in dem x-Mal mehr Geld zirkuliert als im normalen Geldkreislauf. Das bescherte mir schlaflose Nächte mit Überlegungen, wie das Ganze noch zu retten sei oder eben nicht.

Als 2009 die Eurokrise auftrat, kamen die alten Ängste und Gedanken schnell wieder nach oben. Ich verstand, dass der Euro die grösste Fehlkonstruktion ist, seit es Währungen gibt. Nebst den 1971 über Bord geworfenen Regeln waren bei der Einführung des Euro noch weitere Regeln zum Geldsystem ausser Kraft gesetzt worden und die Verschuldung hatte inzwischen ein Niveau angenommen, das mir sagte, dass es nicht mehr eine Frage ist, ob es einen Crash gibt, sondern nur noch wann und in welcher Form er stattfinden wird.

In diese Vorgeschichte hinein erhielt ich Anfang Februar dieses Jahres im Facebook eine Werbung für die Vollgeld-Initiative. Ich setzte mich mit dem Ganzen intensiv auseinander. Effektiv lernte ich einiges dazu und verstand jetzt, dass das viele Geld das einerseits zur immensen Verschuldung der Staaten, Unternehmen und Privatleute führt und auf der Aktivseite den Finanzkreislauf aufbläht, gar nicht mehr von der Nationalbank hergestellt wird, sondern bei der Kreditvergabe der Banken von diesen hergestellt wird. Volkswirtschaftlich ausgedrückt wächst die Geldmenge jetzt also unkontrolliert. Die Notenbanken haben nur noch einen Zinssatz als Steuerungsmittel – mit dem die Banken das bei der Nationalbank ausgeliehene Geld verzinsen müssen. Mit diesem Zinssatz soll auch gesteuert werden, dass die Banken verschuldeten Ländern und Firmen weiterhin Kredite vergeben, die man bei genauerem Hinschauen wohl nicht vergeben würde. Das Problem damit ist nur, dass man schon seit Jahren mit dem voll heruntergedrückten Gaspedal (0% Zins) fährt und sogar neue Methoden erfinden musste, um die Geldmenge weiter erhöhen zu können bzw. die Banken dazu zu animieren, mehr Geld zu produzieren. So erklärt sich z.B. Herr Draghi's Aufkaufsprogramm für Anleihen von Euro-Staaten. Ganz allgemein erklärt die Geldherstellung durch die Banken viele Phänomene der letzten Jahrzehnte, für die ich vorher keine Erklärung fand.

Die ganze Phase der Unterschriftensammlung und auch der Behandlung der Vollgeld-Initiative im Parlament war mir völlig entgangen – nun aber sah ich darin die erste mögliche Lösung für das bedrohliche Szenario, das ich seit 1985 wie einen Albtraum in der Zukunft sehe.

Ich finde die schweizerische Demokratie eine wirkliche Demokratie, da sie es erlaubt, Volksabstimmungen durchzuführen, während für mich parlamentarische Demokratien eine Art Halb-Demokratien sind. Nur eine Demokratie mit Volksabstimmungen verhindert, dass Parlamentarier und Regierung abheben und eine Politik betreiben, von denen das Volk dann sagt „die da oben machen ja doch was sie wollen". In der Schweiz müssen die Politiker mit einer dauernden Angst vor Volksabstimmungen leben und nur schon das hilft, dass sie in der Schweiz eine wesentlich bessere Politik machen als in den Halbdemokratien. Gerade die Ablehnung der Unternehmenssteuerreform III im Jahre

2017 hat gezeigt, dass das schweizerische Stimmvolk durchaus in der Lage ist, gegen die Empfehlung der Politiker etwas bachab zu schicken, von dem viele Stimmberechtigten denken, dass es falsch ist.

Nun gibt es bei Volksabstimmungen gewisse Erfahrungswerte, die sich über die ganze Zeit seit dem 19.Jahrhundert ergeben haben. Einer davon ist: Je komplizierter eine Vorlage ist, desto weniger verstehen sie die Leute und lehnen sie ab. Das traf auf die Vollgeld-Initiative ganz besonders zu, manche sagten sogar, es handle sich um die komplizierteste Initiative, über die wir je abgestimmt haben. Man sagt, nicht einmal Politiker haben verstanden, um was es wirklich geht. So wurden falsche Argumente genannt, von Politikern und Gegnern übernommen und vertreten durch alle Instanzen und Fernsehsendungen hindurch. Ich habe gefühlt, dass die Gegner der Initiative an ihre Argumente wirklich geglaubt haben – ich konnte darin keinen Willen erkennen, dem Volke wider besseren Wissens etwas auftischen zu wollen. Die den Abstimmungs-Unterlagen beiliegende Broschüre fiel auch entsprechend dem Verständnis für die Initiative schlecht aus. Schlussendlich war es die Angst vor etwas Neuem, das von den Gegnern heraufbeschworen und auch von vielen Wählern geglaubt wurde. Natürlich ist die Vollgeld-Initiative etwas Neues aus der Sicht des aktuell existierenden Geldsystems – aber dieses aktuell existierende Geldsystem ist selbst ein Experiment, das 1971 begonnen wurde und bis heute nicht abschliessend beurteilt werden kann. Wer 1938 den Nationalsozialismus beurteilt hat, kam auch zu einem völlig anderen Ergebnis als die Beurteilung, die wir seit 1946 haben – erst als das letzte Kapitel 1945 geschrieben war und die weltweit öffentliche Verarbeitung der Ereignisse am Nürnberger Prozess stattgefunden hatte, war es möglich, alles richtig zu beurteilen. So ist es auch mit dem Geldsystem – das letzte Kapitel und die Beurteilung fehlen und so beurteilten die Stimmbürger das aktuelle Geldsystem ganz anders als sie es in der Zukunft tun werden. Das erklärt für mich schon, warum 75% die Initiative abgelehnt haben. Sieht man z.B. das Argument, dass die Bankspesen bei der Annahme der Initiative gestiegen wären (es sei dahingestellt, ob das stimmt oder nicht), dann zeigt das, wie klein die Ängste vor dem aktuellen Geldsystem sind. Beim Thema Geldsystem geht es bei mir um eine lebensbedrohende Situation für unser demokratisches Gesellschaftssystem. Ich setze mich sofort für etwas ein, das eine Chance verspricht, dem Crash des Geldsystems zu entgehen – höhere Bankspesen sind für mich als Argument unendlich klein und unwichtig dagegen. Wenn ein Stimmbürger aber denkt, alles ist gut und wird immer gut bleiben, dann sind die höheren Bankspesen ein wichtiges Argument. So zeigt dieses Argument, dass viele Leute keine Angst vor einem existenzbedrohenden Crash des Geldsystems haben und so die Vollgeld-Initiative als etwas abgelehnt haben, das ihnen nichts nützt und ev. ein paar Franken an Mehrkosten verursachen könnte.

Eine weitere Problematik bei der Abstimmung zur Vollgeld-Initiative war, dass die Initianten den Inhalt der Initiative bis ins kleinste Detail ausgearbeitet hatten. Dies ist an sich sehr gut, bietet Gegnern aber eine grosse Angriffsfläche. So muss anscheinend in der Zeit, in der ich die Initiative noch nicht kannte, die Rede davon gewesen sein, dass die Nationalbank an die Bürger Geld verschenkt kann und wird. Unabhängig davon ob das wirklich richtig wäre, die Gewinne der Nationalbank so zu verwenden, wirkt das auf die Stimmbürger sehr negativ, denn es gibt nichts Verdächtigeres als wenn Geld verschenkt wird. Unsere direkte Demokratie hat über die ganze Geschichte Stärke darin gezeigt, dass keine Initiativen angenommen wurden, bei denen nicht verantwortungsvoll mit dem Geld umgegangen wird und die den Staatshaushalt in Schieflage gebracht hätten. Mit diesen Aussagen ist die Vollgeld-Initiative bei vielen Wählern in die Kategorie unseriöser Initiativen eingeteilt worden und das hat natürlich viele Stimmen gekostet.

Auch Theorien von grossen Verschwörungen kommen im Allgemeinen beim Stimmvolk nicht gut an. Ich selbst glaube nicht daran, dass sich Banken, Nationalbank und viele Politiker irgendwo getroffen haben, um einen Plan auszuhecken, die Stimmbürger falsch zu informieren und so Einnahmequellen für Banken zu erhalten. Wie ich an mehreren Stellen in diesem Text schreibe, denke ich vielmehr, dass das aktuelle Geldsystem 1971 entstand, ohne dass die Leute wirklich verstanden, was sie da gegründet hatten. Auch die weiteren Entwicklungen wie den Finanzkreislauf haben wohl nur wenige oder niemand vorhergesehen – er entstand einfach als Nebenprodukt. Dass die Banken heutzutage das Geld herstellen und nicht die Nationalbank wussten wohl auch nur wenige, denn vor der Diskussion um die Vollgeld-Initiative war das nie ein Thema. Ich denke, dass die meisten Politiker - sogar Banker - die Materie der Geldherstellung zu wenig verstehen, um darüber eine eigene Aussage zu machen. Man hat sich auf die Spezialisten verlassen – allen Voran natürlich den Präsidenten der Nationalbank, Herr Jordan. Wieviel er zu diesem Thema wirklich weiss, möchte ich nicht beurteilen. Aber es wäre schlimm, wenn er diese hier erwähnten Zusammenhänge nicht alle bestens kennt.

Natürlich haben die Gegner ihre Argumente gemeinsam von Spezialisten zusammenstellen lassen – aber das ist ihr gutes Recht in der schweizerischen direkten Demokratie. Verschwörungstheorien sind fehl am Platz. Man sagt „Angriff ist die beste Verteidigung". Das hätte auch für die Vollgeld-Initiative gut gepasst. Dem Stimmvolk zu zeigen, dass unser jetziges Geldsystem ein Experiment ist, das zudem komplett ausser Kontrolle geraten ist, wie ich später noch beschreiben werde - das hätte manch einem gezeigt, was für ein System er mit einem „Nein" gewählt hat.

Mein persönlicher Beitrag zur Initiative war in den letzten Monaten vor der Volksabstimmung das Schreiben von Kommentaren zu Texten der Vollgeld-Initiative und der Gegner im Facebook. Ich denke aber, dass immer die gleichen paar Hundert Personen – dazu meistens Befürworter - die Kommentare gelesen haben und so mein Beitrag eigentlich nicht viel gebracht hat.

Wie ich oben geschrieben habe, führt das Faktum, dass die Banken das Geld herstellen und nicht mehr die Nationalbank zu einigen Phänomenen, die sehr gefährlich sind. Diese Phänomene wurden in den Diskussionen zur Vollgeld-Initiative kaum zur Sprache gebracht:

Die Banken denken als Unternehmen und sie vergeben Kredite so, dass sie damit für ihr Unternehmen einen Gewinn erwirtschaften. Das macht jede einzelne Bank unabhängig voneinander gleich und so ergibt sich daraus ein Verhalten, das meiner Meinung nach weder geplant ist noch in böser Absicht in irgendwelchen Geheimtreffen beschlossen wird – es ist vielmehr das Verhalten eines Marktes, der sich aus Millionen von Marktteilnehmern und Tausenden von Banken zusammensetzt, bei dem jeder einzelne Teilnehmer die Optimierung seines persönlichen Vermögens im Vordergrund hat. Auch das ist nichts Verwerfliches, denn wir alle wählen demokratisch und haben Parteien an die Macht gewählt, die sich zur freien Marktwirtschaft bekennen und diese vertreten.

Nun neigt die Summe des Verhaltens aller Banken dazu, sich prozyklisch zu verhalten d.h. in guten Zeiten denkt man positiv und gibt mehr Kredite als man eigentlich sollte – heizt damit aber eine Blasenbildung noch weiter an. Befindet man sich dagegen in einer Krise, dann vertrauen die Banken eigentlich niemandem mehr und geben weniger Kredite als sie eigentlich sollten – die Krise verschärft sich immer mehr. Nun sind die Banken die Hersteller des Geldes - für einen Hersteller von Geld ist dieses prozyklische Verhalten absolut falsch und sehr gefährlich, aber nochmals – niemand trägt dafür eine Verantwortung, es ist ganz einfach ein Systemfehler des Geldsystems, in dem wir uns seit 1971 befinden. Für mich nur schwer zu verstehen ist, warum die weltweite Finanzelite dieses Problem schon seit Jahrzehnten ungelöst stehen lässt und nichts unternommen hat, diesen Systemfehler zu korrigieren.

Eine Nationalbank verhält sich dagegen genau antizyklisch. In den letzten Jahren konnte man das bei den Währungsinterventionen Fr./Euro der schweizerischen Nationalbank gut erkennen. Auch Herr Draghi von der EZB zeigt ein antizyklisches Verhalten zur Überwindung der Krise im Euroraum, muss dabei aber mit einigen Tricks arbeiten, da ihm das aktuelle Geldsystem keine guten Werkzeuge gibt. Ganz anders bei einem Vollgeldsystem – hier hätten die Nationalbanken ein sehr gutes Werkzeug in den Händen, das ihnen erlauben würde, auch grosse Krisen durch ein antizyklisches Verhalten zu meistern.

Ein weiteres Phänomen ist dieser Finanzkreislauf des Geldes, in dem sich je nach Quelle 85-90% der Geldmenge befinden. Er erklärt, warum die reale Wirtschaft und das Verhalten der realen Menschen als Konsumenten kaum mehr einen Einfluss auf die Inflation haben. In den letzten 15 Jahren kam mir schon oft der Gedanke, dass diese riesige Geldmenge eine kräftige Inflation auslösen müsse – tat sie aber nicht! Ich denke das liegt daran, dass wenn 10% des Geldes eigentlich zur Inflation tendieren, 90% des Geldes im Finanzkreislauf aber nicht, die 90% dominieren und so die Inflation nicht eintritt. Anders gesagt die erhöhte Geldmenge geht in den Finanzkreislauf und hat auf die reale Wirtschaft keinen Einfluss. Der Finanzkreislauf hat einen beinahe unstillbaren Durst nach immer mehr Geld und scheint alles überschüssige Geld problemlos in sich aufzunehmen. Das haben die EZB und die Federal Reserve wohl schon länger gemerkt und darum die Geldmenge erhöht (bzw. zugelassen, dass sie durch die Banken erhöht wird), ohne darin eine Gefahr zu sehen. So hat hier eine Folge aus dem neuen Geldsystem positive Auswirkungen gehabt und eine Inflations-Krise verhindert.

Nur kann sich dieses Phänomen auch anders auswirken. Wenn wir also davon ausgehen, dass die inflationäre Entwicklung des Geldsystems vom dominierenden Finanzkreislauf gesteuert wird, dann muss einem das zu denken geben. Denn wer steuert den Finanzkreislauf? Niemand.
Das Verhalten des Geldes im Finanzkreislauf ist die

Summe des Verhaltens aller Marktteilnehmer an der Börse und den Finanzmärkten – und dieses Verhalten wird davon gesteuert, dass jeder Marktteilnehmer sein persönliches Vermögen optimieren möchte. Wie schon vorher gesagt – an sich nichts Falsches aber als Steuerung des weltweiten Geldsystems meiner Meinung nach denkbar ungeeignet.
Wenn man sich vorstellt, diese Marktteilnehmer verlieren das Vertrauen ins Geld und disponieren Ihre Anlagestrategie insofern um, dass sie ihr Geld in realen Vermögenswerten anlegen möchten, dann kann sich die Geldmenge im realen Geldkreislauf innert weniger Tage ver-x-fachen. Was das bedeutet, brauche ich wohl nicht zu erklären. Es ist mir auch bis heute keine Idee gekommen, wie man diesen Finanzkreislauf herunterfahren kann, ohne sofort einen Börsencrash auszulösen. Wird dem Finanzkreislauf Geld entzogen, dann werden wohl die Aktien ins Bodenlose fallen, die Finanzierung der Staaten wäre nicht mehr gewährleistet und auch weitere unerfreuliche Phänomene wären zu erwarten. Es scheint als haben wir nach 1971 ein Monster in Form des Finanzkreislaufs geboren, mit dem niemand gerechnet hat und das man nun nicht mehr beseitigen kann, selbst wenn man will. Das ist angsteinflössend.

2008 kam es zu einer massiven Finanzkrise als die Bank Lehman Brothers in den USA Konkurs ging. Anscheinend war den Verantwortlichen das Ausmass und die Folgen eines solchen Konkurses nicht bewusst – denn man liess den Konkurs zu. Durch diese Pleite verloren viele Marktteilnehmer und andere Banken enorm viel Geld und drohten nun, selbst Konkurs zu gehen. Nun schritt der amerikanische Staat ein und versuchte alles, um weitere Konkurse zu vermeiden. Beträge von Hunderten von Milliarden wurden in marode und konkursbedrohte Banken investiert, damit es zu keinem Konkursdomino kam. Das gelang soweit. Man hatte damit aber eine neue Botschaft an die Marktteilnehmer gesendet: Wenn ihr „too big to fail" seid, dann werden wir Euch retten. Für die Zukunft wissen grosse Unternehmen jetzt, dass wenn sie zu gross zum Scheitern sind und Fehler beim Investment machen, wird der Steuerzahler kommen und sie retten.

Nach 2008 begann die Politik, die Banken mit neuen Vorschriften einzugrenzen und mit mehr Eigenkapital auszustatten. Dies soll ein Gefühl der Sicherheit geben – aber ob das bei der nächsten Finanzkrise reicht, das ist nicht sicher, denn die Experten haben verschiedene Meinungen.
Was aber ist in der Finanzwelt passiert? Das Geld verhält sich wie Wasser und nimmt den Weg des geringsten Widerstandes. Es gab ein grosses Ausweichen der Marktteilnehmer in sogenannte Schattenbanken – Finanzgeflechte, die nicht den Bankengesetzen unterstehen und so weiterhin alles machen dürfen, was den grossen Banken nicht mehr gestattet ist. Jede Bank hat ihre Schattenbank und schon ist alles wieder möglich. Inzwischen ist die Bilanzsumme aller Schattenbanken schon beinahe so gross wie die Bilanzsumme aller Banken. Und wenn es das nächste Mal gefährlich wird – wo wird das wohl sein? Beim schwächsten Glied – den Schattenbanken. Es besteht die Gefahr dass Schattenbanken normale Banken und Marktteilnehmer des Finanzkreislaufes mit den Abgrund ziehen und das Konkursdomino, das 2008 gerade noch verhindert werden konnte, doch noch stattfinden könnte. Gegen die Bildung dieser Schattenbanken haben weder Staaten noch Notenbanken bisher irgendetwas unternommen.

In dem Zusammenhang sei noch einmal erwähnt, dass die Einlagensicherung z.B. in der Schweiz theoretisch wohl alles Geld bis Fr. 100'000.—auf den Konti absichert – aber der dazugehörende Fonds nur 6 Milliarden beträgt, was nur 1% aller Einlagen absichert. Im Falle eines Konkursdominos wären in der Schweiz wohl nur Gelder auf einer Bank mit Staatsgarantie sicher, alles andere wäre weg.

Eines der Hauptprobleme des aktuellen Geldsystems ist, dass sich die Schuldner inzwischen soweit verschuldet haben, dass es jederzeit zu einer Insolvenz oder einem Vertrauensverlust kommen kann. In den westlichen Staaten betragen die Schulden inzwischen das 3.5 bis 5.5-fache der jährlichen Steuereinnahmen. Gibt es da noch irgendjemanden der glaubt, diese Schulden könnten je auf normale Weise zurückgezahlt werden? Jedes Jahr ist nur eines sicher – das Defizit, das zur Erhöhung der nominellen Schulden führt. Wie würde ein Bank reagieren, wenn ein Unternehmen, dessen Kontokorrentschulden viermal so hoch sind wie der jährliche Umsatz und dazu jedes Jahr einen Verlust ausgewiesen hat, kommt, und einen weiteren Kredit beantragt?
Der Glaube, durch grosses jährliches Wirtschaftswachstum eine Abnahme der Schulden gerechnet in % des Bruttoinlandproduktes zu erreichen und so den Eindruck zu erwecken, das Land habe weniger Schulden, obwohl es doch nominell mehr Schulden hat, ist dabei mehr eine Beschwichtigung der misslichen Lage als irgendetwas anderes. Für viele Staaten wäre eine dauerhafte Inflationsrate so zwischen 5-10% die einzige Möglichkeit, ihre Schulden „zurückzuzahlen". Doch ist aus vielen anderen Gründen eine solche

Inflation nicht wünschenswert. Dazu wird die Inflation jetzt aus dem Finanzkreislauf – oder eben von niemandem – gesteuert. Somit ist es unmöglich, eine Inflation genau zu dosieren. Diese könnte entweder gar nicht erst künstlich ausgelöst werden oder wenn, dann ausser Kontrolle geraten und schnell auch bei 20-30% stehen. Damit ist die Möglichkeit, die Schulden mit Inflation abzubauen kein Thema – das bedeutet aber, dass es für die aktuell überschuldeten Länder keine Möglichkeit mehr gibt, ihre aktuellen Schulden jemals zu reduzieren.

Als Folge der jahrelangen 0%-Zins-Politik der Notenbanken hat sich inzwischen eine weitere Gefahr ergeben, wie dies Markus Krall in seinem Buch „Draghi-Crash" aufzeigt: Am Anfang waren da Staaten, für die diese 0%-Politik gemacht wurde, so dass ihnen die Teilnehmer des Finanzkreislaufes weiterhin (selbst produziertes) Geld leihen und die Staaten somit den Staatsbankrott weiter aufschieben können bzw. auf etwas hoffen können, von dem ich bis jetzt nicht verstanden habe, was das sein könnte.
Und dann waren da andere – weitere Staaten und Unternehmen, die von dieser 0%-Politik auch profitiert haben, Kredite bekommen haben, obwohl sie eigentlich bankrott wären. Nie gab es so wenig Konkurse im EU-Raum wie seit der Einführung der 0%-Zins-Politik. Aber ist das gut? Herr Krall sagt klar, dass diese Konkurse nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben sind. So hat sich hier ein weiteres sehr gefährliches Szenario für eine Krisenauslösung geöffnet – wie ein Bogen, den man immer mehr spannt, je länger man das Szenario laufen lässt. Das Dilemma ist gross, lässt man den Zins bei 0% wird diese Anspannung immer grösser, erhöht man den Zins dürften einige Staaten zahlungsunfähig werden bzw. keine Kredite zu zahlbaren Zinsen mehr erhalten. Ebenso setzt dann das Nachholen der Konkurse der letzten Jahre sofort ein – anders gesagt der Bogen entspannt sich, was grundsätzlich gut ist, aber für viele Marktteilnehmer und Arbeitnehmer schlimme Konsequenzen hat und somit auch eine schlechte Lösung ist.

Man kann sich auch fragen, ob nicht die seit 30 Jahren dauernd steigenden Aktienkurse eine Art von (Vermögens-)Inflation im Finanzkreislauf sind. Die Berechnung der Inflation in der realen Wirtschaft erfolgt aufgrund eines Warenkorbes, dessen Grundstruktur aus der Zeit des Goldstandards vor 1971 herkommt – Aktien und andere Wertanlagen sind in dieser Berechnung nicht inbegriffen, obwohl Sie ja 90% der Geldmenge ausmachen . Sind wirklich die an den Börsen kotierten Firmen laufend mehr wert oder wird dem Geld weniger wert attestiert und man ist so bereit, laufend mehr für das Gleiche zu bezahlen? Es ist unschwer zu erkennen, dass seit 1971 die Aktienkurse massiv mehr gestiegen sind als die offizielle gemessen Inflation der realen Welt. Es ist also möglich, dass es im Finanzkreislauf schon länger eine Inflation gibt, diese aber bisher nicht gemessen wird.

Soweit zu den Phänomenen des aktuellen Geldsystems. Nun ist die Vollgeld-Initative abgelehnt worden. Wir müssen uns also damit auseinandersetzen, dass alles so weiterläuft bzw. sich so weiterentwickelt wie in den letzten Jahren und Jahrzehnten seit 1971. Das heisst auch konkret, dass alle oben erwähnten Phänomene sich auch weiterentwickeln werden.
Das waren viele Gedankengänge, die sich im Laufe des Lebens ergeben haben und durch die Diskussion zur Vollgeld-Initiative weiterentwickelt haben. Was aber gleich geblieben ist, ist das ungute Gefühl mit einem Geldsystem, das ein grosses Experiment ist und dessen Gefahren offensichtlich nur von wenigen Zeitgenossen gesehen werden. Es gibt viele Phänomene ohne eine mögliche Lösung und es gibt anderen, bei denen man machen kann, was man will und es ist falsch. Die verantwortlichen Notenbank-Präsidenten haben hier wirklich schwierige Zeiten vor sich. Der Umgang mit diesem Geldsystem, das wir 1971 als Experiment gestartet haben, kommt mir immer mehr vor wie ein Schachspiel. Ein Spiel zwischen den Eliten unsere Finanzwirtschaft und einem Finanzsystem, das neue Phänomene generiert zu jedem Schachzug, den unsere Eliten machen. Ich persönlich kann den Eindruck nicht mehr loswerden, dass das Experiment komplett ausser Kontrolle geraten ist und dieses Schachspiel nicht mehr zu gewinnen ist.
Ich denke, dass das Vollgeldsystem eine Zukunft hat – denn wenn die von mir befürchteten Ereignisse eines Tages eintreffen werden, dann wird man schnell eine neue Lösung für ein Geldsystem haben müssen und da ist das Vollgeldsystem das einzige, das uns vor dem schlimmsten bewahren kann – oder auf jeden Fall einen Neuanfang nach dem Ereignis erlauben wird. Es ist deshalb bestimmt eine gute Sache, eine Einführung eines Vollgeld-Systems in einer Notfallsituation bereits in nächster Zeit in der Theorie zu erarbeiten. Tritt ein Ereignis ein, bei dem die zuständigen Notenbanker erkennen, dass nur ein sofortiger Umstieg in ein Vollgeld-System eine Rettung bringen kann, ist das ganze bereits erarbeitet. Eigentlich ganz ähnlich wie bei Notfallplänen z.B. des Zivilschutzes in Neapel für den Fall eines Ausbruchs des Vesuvs.

Die Vollgeld-Initiative verwirklicht, was die meisten Menschen heute schon für Realität halten.

Verein Monetäre Modernisierung (MoMo), Postfach 3160, CH-5430 Wettingen,
+41 (0)79 773 34 50, info@vollgeld-initiative.ch

Wer mehr wissen will: www.vollgeld-initiative.ch